

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptredaktion: Generalleutnant a. D. Constantin v. Alroth, Berlin W15, Saganenstr. 60 / Fernruf: Oliva 975

Nur für die Erschließung bestimmten Zuschriften sind nur an die
 verordnende Adresse zu richten. * Nachdruck und Übersetzung des Auf-
 satze ist nur mit Genehmigung der Redaktion gestattet. * Das
 Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen und der Verlag an

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernruf: Zentr. 10736-10739, 8032 / Postfachkonto: Berlin Nr. 540

Inhaltsübersicht: Personal-Veränderungen (Marine). — Zu Hindenburgs 81. Geburtstag. Genlt. a. D. v. Mehsch. —
 Übersicht der wichtigsten Kriegsergebnisse im Oktober 1918. — Vom denkenden Geborjam. — Noch
 einmal der Hauptschuldige am Marne-Unheil. v. Borries. — Kavallerieerfod und Landespieledeucht. v. S. u. E. — Trugschlüsse
 und Irrlehren. I. Mensch oder Material? Genlt. a. D. v. Mehsch. — Die Ausbildung der gepanzerten Versuchsbriqade
 in England. — Die deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden. J. — Die Wirkung schwerer Bomben. — Karikatur und ihr tiefer
 Sinn. — Taktische Aufgabe 1b. — Aus der Werkstatt der Truppe: „Alle Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungs-
 bataillon.“ I. André. „Gewehrfechten.“ — Aus der militärischen Fachpresse. — Beküdenes. — Offizier- und Truppen-
 vereinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Zu Hindenburgs 81. Geburtstag.

Von Generalleutnant a. D. v. Mehsch.

In Worten zu huldigen, war immer billig. Inwieweit
 aus Taten des deutschen Volkes huldigendes spricht, stehe
 dahin. Aber daß das Wort den Hindenburg an seinem
 81. Geburtstag die dankbare Huldigung der Nation gebietet,
 das ist gewiß.

Der Generalfeldmarschall verkörpert, was wir an unserem
 neuen Staate am schmerzlichsten vermiffen: die Über-
 parteilichkeit. Er ist dadurch der einzige stetige Bol-
 in der unympathischen parteiischen Flucht der Jugend-
 erscheinungen, die man „Regierungen“ heißt. Er ist in
 Wahrheit einer für alle. Von den meisten Regierern
 des neuen Reiches war und ist keiner für alle. Niemand
 und nirgends hat er als Reichsoberhaupt auch nur mit
 einer Silbe oder Geste den neuen Staat auf Kosten des
 alten gepriesen. Nur wenige neudeutsche Staatsmänner
 sind dem Beispiele solcher geschichtlichen Ehrfurcht gefolgt.
 Hoch ragt seine stille, selbstverantwortliche Pflichttreue über
 jedem niederen, unverständlichen Zweifeln. Und doch hat er
 nichts gemein mit den lärmenden republikanischen Olfizieren
 und Bildhürmern, die den Spaltiß des parteipolitischen
 Mißtrauens und Eigennuzes in alle Zugen des staatlichen
 Gebältes sehen.

Treu zur Partei ist noch keine Liebe zum Vaterlande.
 Kommuniftenbekämpfung ist noch kein nationaler Sinn.
 Sozialistisches Gewerke ist noch kein soziales Gewiffen.
 Diese dreifache Verwachsung ist im neuen Deutschland weit-
 verbreitet. Weniger verbreitet ist die Erkenntnis, daß alle
 Parteien einen gleichen Bestand an gemeinsamen
 nationalen Anschauungen haben müssen. Er fehlt
 vielfach in derselben Vollkommenheit, wie er im ersten Re-
 präsentanten des Reiches verkörpert ist. Wäre alles Natio-
 nale so selbstverständlich wie das am 11. August bei der
 Verfassungsfeyer im Reichstage voreilig behauptet worden

ist, dann würde das deutsche Volk nicht um die Reste von
 Wehrkraft feilschen, die uns geblieben sind, und über
 der zu machen dem Oberbefehlshaber der Wehr-
 macht besondere Herzenssache ist. Er hat schon einmal
 einen Zerlegungsvorschlag, der vom Reichstagspräsidenten
 vertreten wurde, abgewendet. Wir besorgen, daß sich neue
 Bestrebungen ähnlicher Art wiederholen werden. —

Der Sinn der gegenwärtigen Präsidenschaft kann nur
 sein, alle für den Ausbau des jetzigen unzulänglichen
 Gemeinweffens zum Nationalstaate zu gewinnen. Das
 ist noch nicht geglückt.

Dennoch gehört zu den besten Taten des deutschen
 Volkes seit 1918, daß es sich den Feldherrn des Krieges
 zum Führer im sogenannten Frieden erkort. Seitdem ist
 der Welt deutlich gezeigt worden, daß sich jeder gute
 Deutsche mit aufrechtem Stolze seiner unvergesslichen Armees
 und ihrer unvergänglichen Großtaten erinnert. Die Ehr-
 furcht vor der heroischen deutschen Belamtleitung des
 harten Dolainsampfes ist freilich teilweise gering. Aber
 die ehrwürdige Gestalt des einstigen Heerführers und sein
 staatsmännisches überparteiisches Wirken können jedem,
 der leben will, beweisen, von welchem Geiffe das wehrhafte
 Deutschland war.

Man hat gefagt, seine Volkstümlichkeit verbandte allen
 Fürstenglanz. Man sollte lieber sagen, daß er mit der bei-
 spielgebenden Ritterlichkeit, die monarchische Überlieferung
 ist, mehr Glanz in das verdüsterte Deutschland gebracht hat,
 als irgendeins der demagogischen Irtsichter, die seit jenem
 dunklen November dudenweise aufgefledert sind.

Wäge der Himmel und den Feldherrn aus großer Zeit
 noch lange erhalten und ihm das Erlebnis gönnen, daß
 das deutsche Volk durch nationale Geshlossenheit die gleiche
 Achtung der Welt erwirbt, die er sich erworben hat!

Abericht der wichtigsten Kriegereignisse im Oktober 1918.

8. 10.—11. 11.: Abwehrkämpfe zwischen Raas und Beaumont. — 9. 10.—4. 11.: Kämpfe vor und in der Hermannstellung. — 17.—26.: Kämpfe zwischen Dije und Serre. — 18.: Schlacht bei Waffign. — 18.: Schlacht bei Le Petit-Verlois, Grougis und Nionville. — 10.—12.: Kämpfe vor der Hunding- und Brunnhild-Front. — 11. 10.—11. 11.: Stellungskämpfe in der Boore-Ebene und beiderseits der Mosel. — 15.—17.: Kämpfe an der Mäse und Mire. — 13. 10.—4. 11.: Kämpfe in der Hundingstellung. — 15.—19.:

Kämpfe zwischen Deule-Kanal und Schelde. — 18.—23.: Schlacht bei Boulers. — 18.—23.: Kämpfe bei Atigny und Rilly-aux-Bois. — 18.—24.: Nachstufkämpfe zwischen Yser und Eps. — 20. 10.—4. 11.: Kämpfe in der Hermannstellung an der Schelde. — 24.—31.: Kämpfe an der Mäse und Mire. — 24. 10.—4. 11.: Schlacht um Valenciennes. — 25. 10.—1. 11.: Abwehrschlacht in der Hundingstellung. — 25. 10.—1. 11.: Schlacht an der Eps. — 29. 10.—2. 11.: Übergang über Saver und Donau.

Vom denkenden Gehorjam.

Generalmajor Feser hat in „Wissen und Wehr“, Heft 7, S. 385 einen Aufsatz über soldatischen und bürgerlichen Gehorjam veröffentlicht, der von ausgezeichnetem Klarheit, eindringlicher Sachkenntnis und waterländischer Begeisterung getragen ist, und den jeder studieren sollte, der gehorchen und befehlen lernen will. General Feser unterscheidet den „unbedingten“ Gehorjam, der nicht nach Gründen und Zwecken des Befehles forscht und lehnt ihn als Kadavergehörjam ab; ebenso den blinden Gehorjam, der zwar den Zweck wissen will, auf die Kenntnis des Warum und Wie aber verzichtet; der also auch taktische Befehle blindlings ausführt, die der Vorgelegte ohne Kenntnis der Umstände, unter denen der Untergebene den Befehl erhält, erlassen hat. Auch den verständemäßig bedingten Gehorjam, bei dem der Untergebene von seinem Urteil über die hinreichende Einsicht des Vorgelegten unabhängig ist, ob er gehorchen will oder nicht, verweist Feser und erwähnt den eigentlichen Gehorjam, der nur folgen will, wenn Befehl und eigener Wille sich decken, als Zerbild des Gehorjams.

Der richtige Gehorjam ist nach Feser der denkende Gehorjam, „der die Lage und die Gründe erwägt, die den Befehlenden geleitet haben; der Unterstellte prüft, ob diese Gründe und diese Lage richtig und stichhaltig sind. Nur wenn er dazu kommt, dies zu bejahen, gehorcht er“. Das soll aber nur gelten, wo das Kommandowort nicht hinreicht, wo also überhaupt die Möglichkeit besteht, daß der Vorgelegte die Lage nicht übersehen kann. Denn, wenn Vorgelegter und Untergebener die Lage gleichzeitig übersehen können, besteht selbstverständlich die Beurteilung des Vorgelegten zu Recht. Diese Erwägungen gelten zunächst für den tatsächlichen Gehorjam. Feser betont, daß der von ihm empfohlene denkende Gehorjam im deutschen Heere sehr langsam anerkannt worden sei; daß er die nützliche „Selbsttätigkeit“ der Unterführer geschaffen habe. Er tadelt aber, daß man den denkenden Gehorjam vor dem Kriege nur auf diejenigen Untergebenen beschränkt hat, die selbst größere Verbände befehligten; daß man dagegen von den Untergebenen niedriger Grade blinden Gehorjam verlangt habe. Was das geschehen ist, ist gegen einen wichtigen Grundgedanken der Mannszucht verstoßen; denn verlangte man etwas, was nicht ausgeführt werden konnte, so unleserlich man das Vertrauen der Untergebenen zum Vorgelegten. Wir glauben aber, daß man im Großen Kriege hier nicht grundsätzlich irriger Anschauung war, sondern daß die Vorgelegten in der Beurteilung der Lage irren. Dagegen ist kein Kraut gemachien! Nicht, weil sie die Umstände übersehen, sondern weil sie aus ihnen falsche Schlüsse zogen, forderten die Vorgelegten Unbilliges. Die Gründe für den Unterschied in der Beurteilung der Lage zwischen dem vorstehenden und dem weiter hinten stehenden Führer

in den letzten Jahren des Großen Krieges liegen klar auf der Hand. Die vorn waren in Kampfform, während die hinten immer mehr einer Papierform verfielen. Auch das ist nichts Grundfälliges, sondern eine einmalige Entwicklung, die der Starrheit des Stellungskrieges sein Leben verbandt. Feser führt aus der Soldatischen Brochüre „Der Mensch und die Schlacht der Zukunft“ an: „Der von mir beobachtete Vorgang, daß ein blutiger Kriegesleutnant den eben angekommenen Bataillonsbefehl als ungewöhnlich verwirrt, und seine und die Nachbarbataillone nach eigenem Ermessen ansetzt, diese Truppen dann durch die Macht seiner Persönlichkeit in die von ihm als richtig erkannten Bahnen vordrückt, stellt durchaus keinen Einzelfall dar. Es kommt ebenso häufig vor, daß Leute den Unteroffizieren über den Kopf machen, als Offiziere niedriger Dienstgrade Kameraden die Initiative aus der Hand nahmen. Das hat jeder erlebt, der in der Front kämpfte.“ Niemand wird das bestritten wollen oder bestritten können. Auch im Frieden kam es vor, daß nicht der Bataillonskommandeur der eigentliche Führer des Bataillons war, sondern der Kompaniechefskommission oder einer der vier Bataillone, der sich zur Geltung zu bringen verstand. Aber die Überlegenheit der Untergebenen über die Vorgelegten — charakterlich oder intellektuell — kann man doch nicht als Norm annehmen, auf der sich das Gebäude der Mannszucht aufbaut. Die Untergebenen, die Soldaten vorziehen, waren nicht denkend gehorjam, sondern „verständemäßig bedingt gehorjam“; sie machten aus der Not eine Tugend, überjahren den Willen des Vorgelegten, seine Befehle und ihn selbst und hinderten nach eigenem Ermessen. In solchen Fällen kann nicht ein anderes Gehorjamsystem, sondern nur richtige Personalpolitik helfen.

Im Großen Kriege oder besser gesagt im Stellungskrieg, stellte nun tatsächlich eine starke Kluft zwischen dem Frontoffizier und den Führern, da die Führer den Stellungskrieg nicht am eigenen Leibe erlebt hatten, nicht hatten erleben können. Dazu trat der Pflichteifer und der Tätigkeitsdrang der Stäbe, die sich nur in papierenen Befehlen zur Geltung bringen konnten. Ihm entzogen die Intenstuten, von denen man vorn mehr litt als unter Regen und Schlamm. Im Bewegungskriege fehlte den höheren Vorgelegten auch die Zeit, sich um jede taktische Einzelheit in der Front zu kümmern. Die Unterverbände bekamen ihre Aufträge und mußten sehen, wie sie sich damit abfinden; der denkende Gehorjam war am Platz und wurde oben dankbar begrüßt. Im Stellungskriege wollte man alles von oben regeln; dieser Zentralismus ging bis ins große Hauptquartier, wo die Reizung sich immer verstärkte, seine überlegene Einsicht auch ganz vorn, bei Batterie- und Geschützpaustellung zur Geltung zu bringen. Diese Reizung erzeugte Doppel- bis Sechsfacharbeit und ließ die Stäbe immer mehr anwachsen. Die größere Menschenzahl in den Stabs- und Hauptquartieren vermehrte wieder das Schreibwesen. Reulich las ich, daß

Deutsches
Teppichhaus
Spezialkatalog kostenfrei



Emil Lafèvre a. seit 1882
nur Oranienstr. 158
b. Imposante Läger in Teppichen,
Möbelstoffen, Gardinen, Decken usw.

Unser Haus hat keine Beziehungen zu gleichlautenden Firmen || || || Tel.: Moritzplatz 235

ein Bataillonsführer am Abend vor Beginn der Offensive 1918 in seinem Schützenloch einen Angriffsbefehl von 40 Seiten erhielt, den er bei Taglichteisen zu überwinden hatte, ehe die Schlacht begann. Ein fürchterlicher, bestemmender Gedanke, die Träger der Angriffsbewegung, des Angriffsschwungs, durch so ermüdende, hoffnungslose Beschäftigung ihrer besten Kräfte und Körperkraft zu zerschlagen. Der Generalstabsoffizier, der den Befehl verfaßt hat, war gewiß in vollendetem Papierform; er selbst, seine Vorgesetzten, die höheren Stäbe, die solche Befehle so stets übergeben, werden sich mit Solat gelacht haben: Wir haben alles gedacht. So, an alles; nur nicht an die Lage des Truppenbefehlshabers vorn, an seine Aufnahmeunfähigkeit. In dem Kleineren mußte das Wesentliche untergehen. Die lange- und nächtelange aufsperrnde Papierarbeit vertieferte den Sturmführers Kopf und Augen; sie haben den Wald vor Bäumen nicht mehr.

Damit erschlüßerte man den Glauben des Untergebenen in die Einsicht des Vorgesetzten. Die mangelnde Ausbildung der Unterführer, das immer kompliziertere Angriffsverfahren, die schwierige Regelung des Zusammenwirkens der Waffen verlangte gewiß ausführliche Befehle — aber der Grund, daß man keine erträgliche Ausbille fand, lag doch zuletzt darin, daß der Stab in der Stube saß und nur Papier vor sich hatte; der andere vorn im Freien ohne die Erregungseigenschaften der Jüdisation. Folgen des Stellungsriegels!

Wir folgen tattisch General Fessler in seiner Forderung nach denkendem Gehorsam; also Prüfung und, wenn nötig, Änderung des Befehls durch den Untergebenen, wenn keine Möglichkeit besteht, mit dem Befehlenden in einen Meinungsaustausch einzutreten. Die Erfahrungen des Krieges aber lehren, daß die Erziehung der Führer dahin gehen muß, daß die Selbsttätigkeit nicht in eine ungehemmte Selbständigkeit ausartet, daß leitender Gedanke immer bleiben muß, wie erziehe ich das Ziel, das der Vorgesetzte sich mit seinen Anordnungen gesetzt hat. Nicht willkürlich darf der Befehl gewandelt werden, sondern nur unter Beachtung des geistigen Zusammenhanges der Gesamtabhandlung.

Bei der Erziehung zum Gehorsam abseits der Taktik, also im gewöhnlichen militärischen Leben, können wir nur mit Vorbehalt in die Fußstapfen des Generals Fessler treten. Wir meinen, hier müssen sich die Wahnungen Fesslers zuerst an die Befehlenden richten. Der Befehlende muß das Vertrauen seiner Untergebenen erringen und sich bewahren; dann werden seine Befehle auch als vernünftig, nicht als Schikane empfunden. Vertrauen gewinnen aber nur wenige Menschen auf den ersten Blick: die Vorgesetzten wechseln. Auch die neuen Vorgesetzten müssen von Anfang an Gehorsam beanspruchen. In der militärischen Welt müssen alle möglichen Dinge geregelt werden — man kann sie so oder so regeln, aber ohne regelnden Befehl geht es nicht an. Der einzelne mag sie jedesmal anders geregelt wünschen; gebort muß werden. Der verständige Vorgesetzte wird den Kreis dieser Dinge möglichst eng ziehen, möglichst wenig anordnen und damit die Gelegenheiten zum Ungehorsam einschränken. Auch hier ist selbstverständlich Vorbeugen besser als Strafen. Bei der kurzen Dienstzeit waren die jüngeren Soldaten oft im „Druck“, d. h. sie fühlten sich so von Verboten und Geboten umgeben, daß sie das Gefühl des Anstehens nicht los wurden. Erst der ältere Soldat gewann Sicherheit. Dies Gefühl, zu wissen wie richtig zu handeln ist, muß den langdienenden Soldaten während der ganzen Dienstzeit begleiten und darf nicht durch plötzliche Änderung der Bestimmungen und Vorschriften aufgehoben werden.

Auch auf diesem Gebiete des militärischen Gehorsams ist die Zentral zusammengeballte Bürokratie der größte Feind der Mannszucht. Überall arbeiten in den militärischen Zentren Hunderte von Menschen, auch in Deutschland. Man wird häufig ein Teil der Arbeit dieser wegen ihrer Unkenntnis und ihres Fleißes aus der Menge hervorgehobenen Männer durch den inneren Schriftverkehr der Behörde aufgezogen; alle diese Ämter, Abteilungen, die Chefs, Refe-

renten und Expedienten müssen ihre Ansichten erst ausgleichen, die neue Vorschriften und Verfügungen gedruckt und geschrieben werden. Aber diese Produktion reißt nicht ab. Was in all den Stuben des Ministeriums, der höchsten und höheren Kommandobehörden erdacht wird — zuletzt endet es alles bei dem einzelnen Truppenbefehlshaber, bei dem einzelnen Kompaniechef, dem einzelnen Soldaten. Diese Männer hängen an all den zahllosen Drähten, die von den zahllosen Verfügungsberechtigten ausgehen. Und da zeigt sich, daß ein großer Teil des Fleißes an den Schreibtischen vergeblich aufgewandt wird. An der Truppe gleitet die Mehrzahl dieser Erzeugnisse einfach ab, wie die Regentropfen an dem Gefieber der Ente — und verschwindet in den Akten. Nur das, was der Kommandeur an Ort und Stelle für wichtig hält und kontrolliert, gewinnt Leben. Das wäre nun an sich nicht schlimm. Aber es besteht ja auch im Frieden eine Kluft zwischen den Ausführenden und den Anordnenden, zwischen Wirklichkeit und Papier. Oben glaubt man alles aufs schönste geregelt; es ist auch alles geregelt; nur hat man, wie damals vor der Offenlohe, die Aufnahmeunfähigkeit der Regierten übersehen. Jeder Befehl nun, der gegeben und nicht ausgeführt wird, ist ein Sandkorn in dem Befehlsmechanismus, das ungünstig gelagert, höchst störende Störungen hervorbringen kann. Daß diese Störungen verhältnismäßig selten sind, zeigt, wieviel Befehle ungeschrieben bleiben könnten. Das schlimmste ist, daß die unteren Vorgesetzten mit ihren Untergebenen in eine Widerstandsfront gegen die höheren Dienststellen gedrängt werden. Seit Jahrzehnten wird gegen diese viele Schreiberlei und Vielbefehlerei gewettert — mit dem Erfolg, daß das Übel immer mehr anschwillt, daß die Papiermenschen sich immer mehr austoben, weil niemand ihren Fleiß zügelt — und draußen die meisten Papiere ungeschrieben, jedenfalls unverdaut und unbesorgt, vergilben. Dabei sind Änderungen früherer Vorschriften und Befehle genau so verhängnisvoll wie neue. Aber jeder Reuling im Ministerium sieht sich berufen, alle Druckschriften, die in sein Arbeitsgebiet fallen, umzuarbeiten, und so die taum eingelebten Grundzüge der bisherigen, doch auch guten, umzusetzen und Gelegenheit zu ungewolltem Ungehorsam zu schaffen.

Der Allmacht der bürokratischen Maschine steht die Leistung machtlos gegenüber. Ihr Bitten, Träger zu sein, nicht soviel zu erzeugen, vermag nichts gegen den Ehrgeiz der aufwartstreibenden Menge.

General Fessler ist der Ansicht, daß die Gehorsamsordnung, die wir vor dem Kriege hatten, im Kriege geschwächt sei. Sie kann so schlecht nicht gemein sein; denn mit ihr hat das deutsche Heer Leistungen vollbracht, die man überall als bewundernswerte Ausnahme ansieht. Darunter die bewundernswerteste, daß Kampffähigkeit und Mannszucht erhalten blieben, obwohl das vier Jahre von der größten Überlegenheit betämpfte Heer in den letzten Jahren fast dauernd gebungert hat, nur mangelhaft versorgt werden konnte. Hunger als Zustand ist die schlimmste Gefährdung der Mannszucht. Wie die Hungersnot den Heereskörper zerschellen hat, wie es die Beziehungen von Vorgesetzten und Untergebenen, zwischen Front und Etappe, die Kameradschaft zwischen den einzelnen Truppenteilen zerstört hat, empfinden wir heute noch als besondere Bitterkeit in unserer vaterländischen Schmach.

„Wie trage ich meine Orden?“

Druck RM. 1 25 portofrei
Postcheck Berlin 22 769



Vorschriftsmäßige Ordnenzusammenstellungen
In- und Ausland — Original / Miniatur
Werkstatt in Hause

J. Godet & Sohn BERLIN W8
Charlottenstraße 59
Holljulleiere / gegründet 1761 Merkur 2786

Juwelen / Goldschmuck / Silber / Bestecke / Uhren

Heer sagt selbst: „Das Aufstündigen des Gehorjams am Ende des Krieges darf nicht zur Unterdrückung herangezogen werden. Was wir da erlebt haben, war Meuterei. Meutereien hat es zu vielen Zeiten gegeben, ganz gleich, wie ein Heer und seine Gehorjamspflicht geordnet waren, Meutereien zu vermeiden und zu unterdrücken ist Sache der Staatskunst und der Führerpersönlichkeit, nicht der soldatischen Ordnung!“ Sicher war an der Erschlitterung des Gehorjams im Kriegsbeere nicht das Verlangen der Mannszucht, sondern die Politik schuld — oder richtiger gesagt, die Politik vernichtete die Mannszucht und damit Kraft und Leben des Heeres. 65.

Noch einmal der Hauptschuldige am Marne-Uebel.

Die Frage nach dem Hauptschuldigen am Marne-Uebel beantwortet Generalmajor a. D. Veinöber in Nr. 4 des „Militär-Wochenblatt“ vom 25. Juli 1928 dahin, daß nicht die Oberste Heeresleitung, sondern die Verbindung und Verwirrung des Ganzen, d. h. der Zeitgeist schuldig sei. „Wer daher behauptet, nur die D. S. L. habe an der Marne verfügt, der ladet nicht nur eine ungeheure Schuld auf sie, die doch nur unser aller Schuld trug, sondern er bezeugt auch, daß ihn der Zeitgeist noch fest in den Klauen hält.“

Auf die Gefahr, zu den Leuten gerechnet zu werden, die der Zeitgeist umschlingt, kann ich doch nicht unterlassen, diese Ausführung für bedenklich zu erklären. Wenn derart der Zeitgeist bei der Frage nach dem Schuldigen in den Vordergrund gehoben wird, so kann er leicht zum Schlagwort werden, das alle möglichen Fehler und Verfehlungen in gedämpftes Licht verkehrt. In meine, dasor sollen wir uns hüten und die Dinge, die in der Führung des Weltkrieges zu beanstanden und zu tadeln sind, beim richtigen Namen nennen.

Generalmajor a. D. Veinöber versteht unter dem Zeitgeist, der unsere Kriegführung schädlich beeinflusst hat, den Materialismus und den Individualismus, die an Stelle des alten, echt deutschen Idealismus und des Universalismus getreten sind. Das solche Geistesrichtungen bei uns bestanden und noch bestehen, kann nicht in Abrede gestellt werden; ebensowenig ist zu leugnen, daß sie im Heere vertreten waren, denn, wie Colmar v. d. Goltz in seinem „Von Rohbad bis Vena“ richtig sagt: auch die Armee ist ein Kind ihrer Zeit. Es fragt sich nur, inwieweit sie dem Einflusse des Zeitgeistes erlegen ist. Wir lesen in dem Aufjage des Generals von Zugerlichkeit statt innerer Selbsteigenschaft, Drang nach außen statt Vertiefung, Atomisierung und Mechanisierung, von dem Zeitalter der Ausprägung, der Mäcker und Streber, die sich von allen geistigen Bindungen lösen und alles vor ihrem eigenen Richtertuhle entscheiden — so sieht das Bild aus, daß er besonders vom höheren und höchsten Führertum des Heeres entwirft. Er stellt es, dem Bunde des Obersten v. Wadter, „Krieg und Geist“ folgend, in Gegenjag zum Geiste der Truppe und der Talfrakt der Unterführer, und wir haben damit eine eigentümliche Scheidung zwischen der vortrefflichen Armee und der Oberjagd der Generale, die vom Zeitgeist angegriffen war. Das kann wohl nicht gemeint sein. Wenn Schäden für das Heer zugegeben sind — ich habe Strebertum, Mangel an Gemeinfinn, Hang zum Wohlleben im Auge, während das Maß an Heistigkeit ungewissenhaft gewachsen war —, so haben sie das ganze Offizierkorps bis zu den niederen Graden betroffen; auf das Offizierkorps kommt es in erster Linie an. Ich glaube aber, daß das meiste davon durch die Kriegsbegeisterung und den Ernst der Lage verweht wurde. So war es anfangs auch mit unserem ganzen Volke, bis sich infolge von Not und Verheerung Genuß, Gemeinfinn, Scheitertum und Nachtgefühle der Parteien wieder herodanneten. Das Heer blieb fast bis zum Schluß davon unberührt, war ein vortreffliches Kampfinstrument, mit tausendfältigen Energien geladen, anpassungsfähig an die Forderungen der Kriegswirksamkeit,

die im Frieden nie völlig zu übersehen sind. Ich kann tiefgehende und verhängnisvolle Schädigungen durch den Zeitgeist nicht zugeben. Doch nun zurück zum höchsten und höheren Führertum.

Es ist eine selbstverständliche Erscheinung, daß in einer Armee neben vortrefflichen Generalen auch solche stehen, die für leitende Stellungen weniger geeignet sind. Im Frieden fehlt der Prüffeld, den der Krieg mit graufamer Deutlichkeit herausarbeitet. So mancher General schien im Frieden ein guter Führer zu sein und hat doch den Erwartungen im Kriege nicht entsprochen. Auch das Umgekehrte ist vorgekommen. Das ist eine alte Erfahrung. Es ist ein großes Glück, wenn an der Spitze der Heeresleitung ein Mann steht, der sich den hohen Anforderungen seiner Stelle vollkommen gemessen zeigt. In der Kriegsgeschichte findet sich solche Schicksalsgunst nicht häufig. Daß sie uns im Jahre 1914 nicht beschiden war, hat bittere Folgen gehabt, um so bitterere, als es — im Sinne der Wachsstellung Deutschlands gesprochen — um Sein oder Nichtsein ging. Der Fall liegt aber besonders. Der jüngere Wolke hatte sich in die Aufgaben des Chefs des Generalstabes mit größter Pflichttreue hineingearbeitet, und es kann kein Zweifel sein, daß er die Richtlinien seines großen Vorgängers innehalten wollte. Wenn er den Aufmarck nach Westen durch Stärkung des linken Flügels — nicht eben glücklich — änderte, so erklärt sich das daraus, daß er mit ziemlicher Bestimmtheit einen französischen Angriff auf Lothringen voraussehen konnte, was zu Schließens Zeit noch nicht gültig war. General Veinöber schreibt: „Acht Jahre hat Wolke an der Spitze des großen Generalstabes gestanden. Wäre in ihm noch der gemaltige Geist des ideistischen Schließens lebendig gewesen, der einst alles in seinen Bann gezogen hatte, so hätte der Chef an der Marne niemals jo im Stoffe verlinken können.“ Was Wolke im Generalstabe vorjand, war die Schließensche Schule, und sie hat sich während seiner Amtszeit erhalten. Die vielfältigen großen Erfolge unserer Waffen im Kriege beweisen das, zumal im Osten. Wolke selbst war freilich kein Schließens; er hatte keine Feldherrngabe und vor allem — er war leiblich und körperlich krank. Daraus erklärt sich, daß er die Jägel schleifen ließ und nicht den Entschluß nahm, sie im Moment der Entscheidung an der Marne wieder hochzureißen. Dem schwer leidenden Manne war jedes Selbstvertrauen abhanden gekommen; er schloß die Armeeführer höher ein als sich selbst. Muß durchaus der Zeitgeist bemüht werden, um den Chef im Stoffe verlinken zu lassen?

Aber die Auswirkung des Zeitgeistes im Heereskriege schreibt General Veinöber: „In der Schlacht sollte es die brutale Gewalt machen. Der Feldherr, das Haupt, die Krönung des Ganzen dankte zugunsten der Selbstjändigkeit der Unterführer, der Teile ab. Damit eben war der Organismus vernichtet, die Atomisierung und Mechanisierung des Heeres besiegelt. Das ist die unauslöschliche Folge des Einzelismus, das letzte Ende zur Anarchie führt. Zurjstände an der Marne zeitweise nicht geradezu anarchische Zustände? Hierzu ist zu bemerken, daß die Schlacht, ebenso wie der ganze Krieg, ein Akt der Gewalt ist, und zwar der brutalen; denn sanfte oder schonende Gewalt führt nicht zum Ziele. Gemeint ist wohl, daß die Gewalt bei Beginn des Krieges nicht von überlegener Führung getragen wurde. Warum die geistige Oberleitung fehlte, wissen wir schon; die Selbstjändigkeit der Armeekommandos, gelegentlich auch ihre Eigenmächtigkeit, trat in den Vordergrund. Gemeint eine sehr bedenkliche Folgemierung. Sie erklärt sich zunglous aus den tatsächlichen Verhältnissen; auch hier braucht der Zeitgeist nicht zu Hilfe gerufen zu werden. Die Anarchie an der Marne aber bestand darin, daß von den sich selbst überlassenen drei Oberkommandos des entscheidenden rechten Flügels zwei in vorbildlicher Weise zum Gegenjag ansetzten und den Kampf dem Siege nahebrachten. Wäre der gleiche starke Wille zum Erfolge auch bei dem dritten Oberkommando (2.) vorhanden gewesen, so hätte sich der Sieg trotz aller Verjümmnisse der Heeresleitung erdgültig an die deutschen Fahnen gehängt.“

Der Vergleich unseres Zusammenbruchs mit 1806, auf den auch General Veinöber zurückkommt, liegt sehr nahe, muß aber mit Vorbehalt verwendet werden. Die Verhältnisse waren doch anders. Damals war der Zeitgeist, der Geist der Aufführung und Ausfüllung, der Mangel an Staats- und Gemeinfinn, tief bis in die Kreise der Armee eingedrungen. Der Krieg war für den Bürger lediglich Sache des Königs. Solchen Schimpf, wie die Kapitulationen von Festungen und im freien Felde, haben wir 1914 bis 1918 nicht erlebt, und sogar die Sozialdemokratie bekannte sich beim Kriegsausbruch zum Staat und zur Vaterlandsvorliebigung. Später wurde es freilich anders, aber erst der Umfall der Regierung nach der dritten Wilson-Note rückt an den tiefen Sturz des alten Preußens heran. 1806 war die Armee unter der Wirkung salischer und weicher Kriegsauffassung kein Bollwerk, von 1914 an war sie der stärke und unbefiegt geliebte Schutz des Vaterlandes während langer Kriegsjahre, bis ihr der Dolch der übermächtig gewordenen vaterlandsfeindlichen Elemente im Nacken saß. General Veinöber führt Worte Fichtes an, die er auch für unsere heutigen Verhältnisse als zutreffend ansieht. Fichte ruft den Leuten, die für den Zusammenbruch von Jena und Auerstädt die Schuldigen in den Führern suchen wollen, die Mahnung zu, weniger den Personen, die gehandelt haben, die Verantwortung zuzuschreiben, als dem ganzen Geiste der Zeit, den Irrtümern, der Unwissenheit, der Seichtigkeit, der Verzweiflung, der Unfsicherheit, den gesamten Sitten, die das Uebel herbeiführten. Haben sich die maßgebenden Kreise in Preußen, der König und seine Berater dieses philosophische Urteil zu eigen gemacht? Nein, zu Preußens Glüd! Mit größter Schärfe, ohne Rücksicht auf den Zeitgeist, sind die Kriegsergebnisse von 1806 zum Gegenstand der Untersuchung gemacht, die Schuldigen gebrendamrt, mit dem Tode und schweren Strafen belegt worden. Das war das beste Mittel, um den Zeitgeist abzudrosseln, und die wichtigsten Wirkungen dieser Stahltur haben die Befreiungskriege mit größter Deutlichkeit gezeigt.

Da meine daher, wir sollen auch heute nicht den Zeitgeist als Entschuldigung gelten lassen. Für die Warsche-Schlacht ist Generaloberst v. Moltke verantwortlich und hat die ungeheure Schuld zu tragen. Davon kann nichts abgehandelt werden, auch nicht in Anlehnung seiner Krankheit. Warum hat er nicht den Entschluß gefaßt, rechtzeitig zurückzutreten? Daß der Kaiser von sich aus seinen Befehl in der obersten Kriegsleitung herbeizuführen wollte, ist für den Beginn des Weltbrandes verständlich. Auch die Franzosen haben Loffre trotz seiner Niederlagen nicht abgerufen.

Daß aber dem Geiste unserer Zeit, wie er sich in den letzten Kriegsjahren, in der Revolution und Inflation, und auch heute noch offenbart, entgegengearbeitet werden muß, darin ist dem General Veinöber durchaus zuzustimmen. Seine Ausführungen sind von ernster und berechtigter Sorge diktiert. Unser wollen wir Soldaten daran festhalten, daß wir von unseren Fehlern durch die geistigen Strömungen der Umwelt nicht entlastet werden können.

o. Borries.

Kavalleriepfed und Landespferdejucht.

Der Aufsatz „Wandlungen der Soldatenreiterei“ („Militär-Wochenblatt“ Nr. 2 vom 11. 7. 28) enthält sicher in seinen Schlußfolgerungen mancherlei Gedanken, die heute fast jeden jungen Kavallerieoffizier bewegen und die auch in einem Aufsatz eines anderen Verfassers in Nr. 3 des Blattes Form angenommen haben („Gedanken über Kriegstechnik und Reiterausbildung“, „Militär-Wochenblatt“ Nr. 3 vom 18. 7. 28).

Zu dem ersten Aufsatz bzw. dessen Schlußfolgerungen sei hier in einem Punkt Stellung genommen, der für die Frage, welchen Pferdetyp die Kavallerie braucht, von ausschlaggebender Bedeutung ist. Der Herr Verfasser wünscht sich ein Pferd, „daß nicht mehr auf besondere Schnelligkeit gezüchtet ist, sondern ruhig im Temperament, traktmäßig, hartnäckig, rittig und nicht anfällig ist“. Begründet wird

diese Forderung damit, daß die Schnelligkeit an den Motor abgegeben und die Beweglichkeit unfer Reich ist. Nun ist es eine offene Frage, ob durch die Entfichtung schnellerer Waffen die Forderung der Schnelligkeit an die Kavallerie nicht mehr gestellt werden soll. Wird nicht vielmehr die Kavallerie mehr als eine der anderen Hauptmassen dazu berufen sein, mit den neuen Waffen, den schnellen Kampfswagen zusammenzuarbeiten, weil sie die schnellste nicht mechanische Waffe ist? Ruh sie nicht hierzu in erster Linie schnell sein? Die große Bedeutung der schnelleren, also beweglicheren Waffe gegenüber der langsameren liegt in der Möglichkeit des Einsetzens gegen Flanke und Rücken eben der langsameren. Zur Gewinnung dieser operativen Richtung bedarf es jedoch stets der frontalen Fesselung. Die neue Waffe der Kampfswagen ist so schnell geworden, daß Infanterie für die Aufgabe frontaler Fesselung im Bewegungskrieg häufig zu langsam ist. Hier fällt der Kavallerie eine neue Aufgabe zu, aber nur dann, wenn sie schnell und geländebändig ist. Schnell allerdings ist hier nicht im Sinn einer Keiterei von Rennpferden zu verstehen. Aber wir können uns heute keine hochgradig bewegliche und ausdauernde Kavallerie denken, die nicht mit einem hochgezogenen Pferdmaterial versehen ist. Das Bestreben derjenigen Armeen, die in der Verwendung motorisierter Teile Erfahrung haben, geht denn auch dahin, ihre Kavallerie so schnell wie möglich zu gestalten, nicht nur durch Gepäd-minderung, sondern auch durch das Zuchtziel der Landespferdejucht.

Damit ergibt sich von selbst eine Stellungnahme zu dieser. Wenn wir ein Militärpferd fordern, „das nicht mehr auf besondere Schnelligkeit gezüchtet ist“, verteilen wir den Züchter, auf die Erfordernisse des Krieges bei seiner Zuchttrichtung noch weniger Rücksicht zu nehmen, als er das ohnehin schon tut. Denn es liegt auf der Hand, daß durch den vermindernden Remonteeffekt der Züchter darauf angewiesen ist, für andere Zwecke zu züchten. Diese sind solche des Juges im Gebrauch und des Reitens als Vergnügen. Er bietet also vermehrt ein Pferd an, das der Herr Verfasser selbst als „ruhig im Temperament, traktmäßig, hartnäckig, rittig und nicht anfällig“ bezeichnet. Ob dieses Pferd aber die Forderung nach großer Warftständigkeit erfüllt, steht dahin. Denn unsere Züchter, die eine Veredelung des Materials vornehmen, führen kein Blut zu, dessen Wert durch Leistungsprüfung erwiesen ist. Daß unpraktischer Schönheitssinn nicht am Plage ist bei der Beurteilung des Soldatenpferdes, darin muß dem Verfasser beigegeben werden. Nicht Materials- und Eignungsprüfungen, die beide mehr oder weniger Schönheitswettbewerbe sind, sondern Leistungsprüfungen soll der Züchter im Auge behalten, um den militärischen Anforderungen zu genügen. Hierzu braucht er hochgezogene Pferde, wie die Erfahrung lehrt.

Werden wir einen kurzen Blick auf den Top, den unsere westlichen Nachbarn bei ihrem Militärpferd antreiben:

In Frankreich hat die große Armee auf die Landespferdejucht entscheidenden Einfluß und verlangt, daß diejenigen Züchter, die auf Abnahme durch die Remontekommission rechnen wollen, ein Pferd züchten, das drei Viertel Vollblut, also nach unseren Begriffen ausgeprochen hochgezogenes Halbblut ist.

Millionenfach bewährt!
Wasserdichte Schuhe
durch Lederöl

Collonil

ESSEN & CO. GRBH. CHEMISCHE FABRIK MEHLNBECK HEI BERLIN

In England ist die wirtschaftliche Lage infolgedessen anders, als die Armees kleiner ist. Hier liegt der Sonderfall vor, daß in dem Land, das sowohl für die Zucht des Vollbluts als diejenige des Jagdperdes als klassisch bezeichnet werden muß, eine Gefahr für eine Zuchtstrichung, die den militärischen Forderungen nicht entspricht, nicht bestehen kann, trotzdem diese nicht im Vordergrund stehen. Denn ein ideales Jagdperd ist eben fast immer ein ideales Soldatenperd.

Am ähnlichsten den unfrigen liegen die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten. Weder ist der Absatz an die Armees groß genug, um die Zuchtstrichung entscheidend zu beeinflussen, noch besteht jene große Nachfrage nach leistungsfähigen Jagdperden wie in ganz England. Es ist nun besonders lehrreich, in einer der letzten Nummern des amerikanischen „Cavalry Journal“, das ganz dem Pferd gewidmet ist, den Soldaten zu Wort kommen zu lassen. Der betreffende Sachverständige (Major Mac Emery) vertritt den Standpunkt, daß das landläufige Reitperd, ein Pferd mit sehr viel Hang, auffallendem Außeren und gutem Temperament für Armeezwecke völlig ungeeignet ist, weil seine Zucht nicht durch Leistungsprüfungen, sondern durch Schönheitswettbewerbe beeinflusst ist. Im Gegenteil hierzu spielt das Außere bei der Vollblutzucht eine untergeordnete, die Leistungsprüfung die entscheidende Rolle. Um ein brauchbares Militärperd zu züchten, wird daher ein Warmblut angekreuzt, dessen Vater Vollblut ist und dessen Mutter väterlicherseits ebenfalls von Vollblut abstammt. Auf diese Weise glaubt man auch der Vollblutzucht eine neue Richtung weisen zu können, indem nicht nur der speed selbst entscheidend ist, sondern jene besonderen Eigenschaften, die eben dem neuen Warmblut ihr Gepräge geben sollen, nämlich neben der Schnelligkeit die Ausdauer, das Springvermögen und gutes Temperament. Denn das amerikanische Remonteamt verbreitet Vollblutheute, die diesen Forderungen entsprechen, im ganzen Land zu Zuchtzwecken und hofft, auf diese Weise ein ebenso brauchbares Jagdperd schaffen zu können, wie England es besitzt. Auch hat man in Amerika erkannt, daß dieser Weg der Zucht Wegweiser braucht in Gestalt geeigneter Leistungsprüfungen. Als solche werden von dem oben angeführten Verfasser ausschließlich Jagden und als unerlässliche Ergänzung steeple chases bezeichnet, also Rennen über das Naturgelände einer Jagd, wo der speed allein nicht den Ausschlag gibt, sondern das Springvermögen, die Ruhe und der Nerv. Wenn hier gesagt wurde, daß diese amerikanischen Verhältnisse den unfrigen am ähnlichsten sind, braucht zum Beweis dessen nur darauf hingewiesen werden, daß auch bei uns der Züchter ein größeres Interesse daran hat, für Leistungszwecke Pferde mit auffallendem Außeren zu liefern, die Phantasiepreise erzielen, als nach so leistungsfähige aber weniger auffallende Jagdperde. Denn auch bei uns ist die Jagd kein Vollsporrt wie in England, und auch bei uns bestimmt nicht eine große Kavallerie den Typ des Reitperdes wie in Frankreich. Auch bei uns fehlt außerhalb Ostpreußens die eigentliche Leistungsprüfung für Halbblutperde in Form von schweren Querseldentritten, die nicht nur in den Zuchtgebieten zu veranstalten sind, sondern vom Käufer, also auch der Armees.

Dieser letztere Punkt sollte gerade hier unterstrichen werden durch die Parallele mit Amerika. Unsere Züchter sind sich darüber vollkommen klar. Es sei hier eine solche Autorität wie Major Woelfel, der Schriftführer der Ostpreuß. Stutbuchgesellschaft angeführt, der sich im Juni-Heft „Monat. Mitteilungen“ des „Turnier-Herrenreiter- und Fahrerverbandes“ so äußert:

„Solange es der Landesperdezucht an einem eigenen festen Maßstab zur Prüfung der Leistungsfähigkeit gebricht, ist das Halbblut immer wieder auf neue Vollblutzufuhren angewiesen. Diese Abhängigkeit hat ihre Nachteile. Durch Leistungsprüfungen, die den Zwecken und Zielen der Halbblutzucht angepaßt sind und die sich grundsätzlich auch im Lande auf die Stuten der bäuerlichen Zucht anwenden lassen, können wir schnell und sicher zu einer gewissen

Selbständigkeit gelangen. Ohne Prüfungen keine Leistungszucht. Die Schlepplagd ist ein vorzügliches Prüfungsmittel und dadurch ein Wertzeug bei der Züchterarbeit. Es ist gut, wenn man sich von Zeit zu Zeit mit Züchtern über Jagdperdemodelle und Exerzierfragen unterhält, wir wollen es aber erst nach einer stehenden gerittenen Jagd tun, und am Schluß einer endlich ausgenutzten Jagdzeit wollen wir uns offen aussprechen über Knochen und Fundamente.“

Bei dieser Einstellung der Züchter sollte die Kavallerie als bedeutendster Verbraucher ihre Stelle einnehmen durch fortgesetzte harte Prüfung der gelieferten Pferde. Wie im kleinen Berufsreiter es sich nicht mehr darum handelt, die große Menge der Wehrfähigen zu einer allgemeinen Wehrhaftigkeit auszubilden, sondern ausgesprochene Elite heranzubilden, so kann es sich in diesem Heer für den Reiter und Verwalter der Pferde nicht mehr darum handeln, jedes, auch das ungeeignetste gelieferte Erzeugnis zu erhalten, sondern durch jagdemäßige Prüfung im Gelände auszuwählen. Darüber hinaus obliegt dem Offizier die Aufgabe, das hervorragendste Material nicht nur zu sich in den Stall zu stellen, sondern durch noch eingehendere Prüfung als Jagden es sind, zu erproben. Solche Prüfungen sind, wie der Engländer lange erkannt hat, das Querseldentreiben über erjäherte Hindernisse, unter Militärgezwichten, über Jagdgelände. Diese Rennen, die bei jedem pack am Ende der Jagdflucht in England stattfinden, führen meist über etwa 5 km durch oft aufgewickelten Boden, unter Gewichten von 75 bis 85 kg, für Mitglieder der hunt, Offiziere der Territorialarmee und Farmer getrennt, über Jagdsprünge. Solche Prüfungen haben ihren Gipfelpunkt in der grand National, die ohne Aufbau von unten undenkbare ist und bei der nicht nur der Vollblüter immer vorn ist, wie auch die ostpreußische Zucht mehrere Jahre den Sieger für das größte Hindernisrennen des Kontinents in Form der gelieferten hat.

Wenn solchermaßen in allen Kavallerie-Garnisonen dem Züchter die Wege geebnet werden durch die Nachfrage nach auf Leistung gezwungen Halbblutperden, dann wird auch die Zeit kommen, wo der edle Halbblüter sich im Bau, Temperament, Mechanismus und Herz so typisch herausgebildet hat, daß er von Natur ein Jagd- und damit ein Militärperd ist. Dann wird die Voraussetzung gegeben sein für eine „Wandlung in der Soldatenreiterei“ im Sinn des Verfassers des gleichnamigen Aufsatzes in der Richtung, daß unter Zuhilfenahme der Gewöhnung ein Pferd fast ganz im Freien wendig, gehorham und elastisch, mit einem Wort „fertig“ gemacht wird. Denn dies eine sollte nie verkannt werden: Geländebereiten ist nicht nur Plüden der in Reithäusern herangebrachten Früchte, sondern ist der hervorragende Teil der „Kampagnehülle“, ist nicht nur Gewöhnung, sondern Gymnastik und ist — vielleicht das wichtigste — für den Soldaten jene Form des Reiterdienstes, die am ehesten Gelegenheit gibt, die arge Benachteiligung der andern Dienstzweige des neuzeitlichen Kämpfers zu vermeiden. Geländebereiten ist schließlich unerlässliche Erziehung des Reiters zu jenen besonderen menschlichen Eigenschaften, die den Wert des Kavalleristen als Kämpfer und Führer bestimmen.

Denjenigen aber, die an die Möglichkeit stärkerer Ausnutzung des Geländes- und Hindernisreitens für die Abnutzung des Pferdes als solche glauben wollen, die nicht einsehen wollen, daß mit den gesteigerten Anforderungen an die Geländebegängigkeit jene an „Klassische“ Dressur zurückgehen können, und daß wir, um die reitlerisch führende Nation zu werden, nach den Fähigkeiten der Pferde spezialisieren

Rundfrage: Wir bitten um Angabe, ob und wo nach dem letzten oder früheren Kriegen Denkmäler von den ehemaligen feindlichen Nationen für ihre in Deutschland bestatteten Kriegsteilnehmer in Deutschland errichtet sind und wo sich in Deutschland Denkmäler des schwedischen Königs Gustav Adolf befinden. Schriftleitung.

tieren und individualisieren müssen, sei als Gegenzeugin ein so unerschütterlicher Vertreter unserer deutschen alten Reitweise wie General Freiherr v. Holsing angeführt. Er schreibt im ersten Augustheft des St.-Georg, wo er seine Einbrüche vom Luzerner Turnier veröffentlicht über die Schulungs- und Reitarbeit der Italiener diese treffenden Sätze:

„Es ist Reikunst. Diese Schulung ist Reikunst. Wie können diese Pferde das ohne — ja, ohne was? Ohne geritten zu sein? Sie sind es eben doch. Nur in ganz anderer Art und Richtung. Sie haben ein Ziel aller Pferdeschulung erreicht, daß man sie in einer idealen Harmonie ihres ganzen Körpers mit feinsten Abstufungen der Schnelligkeit einen solchen Kurs hindurch galoppieren kann.“

Diese Harmonie und dieser Gehorsam ist keineswegs etwas Natürliches, sie ergibt sich nicht aus Laufenlassen, sondern sie ist das Ergebnis einer sehr feinen und logischen Schulung, die, wie jede, nur Künstlern gelingt. Diese Schulung benutzt in sehr ausgedehntem Maß das Reiten über Sprünge.

Die tägliche Übung über eine außerordentlich große Zahl mittlerer und kleiner Sprünge, in allen Folgen und Richtungen, scheint das Pferd, einen Reiter vorausgesetzt, der mit der Hand dem Maul immer unbedingt folgt, schon Capriitis Grundprinzip, nie die Opposition Hand kontra Maul zu irgendeinem Zweck anzuwenden, dazu zu bringen, schließlich in dieser harmonischen Art den Hals und Kopf, wie oben beschrieben, vorzestreckt, den Rücken ganz im Sinn seiner Selbsthaltung spielen lassend, in allen Gangarten, auch ohne dauernd durch ein Hindernis dazu veranlaßt zu sein, im Gleichgewicht zu geben und sich senken zu lassen. (Ein langer Satz. Geduld!)

Wer sich scheut, das Gute zu sehen und festzustellen, das wo anders geschieht, ist eine ängstliche Natur. Wir nicht.“
v. S. u. E.

Trugschlüsse und Irrlehren.

Von Generalleutnant a. D. v. W. E. S. f. S.

I.

Mensch oder Material?

Wer die kriegsgeschichtlichen Einzelheiten des Großen Generalstabes kennt, weiß, daß dem Burenkrieg, dem russisch-japanischen Kriege und dem bulgarisch-türkischen Kriege mit größter Sorgfalt nachgegangen und an Erfahrungen abgemessen worden ist, was irgend möglich war. Inwieweit diese wertvollen Studien außerhalb des Generalstabes Allgemeinrat der Armee gewesen sind, siehe dahin. Jedenfalls kann aber aller lebenden Jugend, besonders derjenigen, die dem Weltkriege aus eigenem Erleben kritisch gegenübersteht, nur empfohlen werden, gelegentlich in diesen Einzelschriften zu blättern. Sie wird dann sehen, daß sich die abschließenden Urteile auf sehr sorgsam zusammengetragenen Unterlagen aufbauen und trotzdem mit viel Zurückhaltung abgefaßt sind. In vorbildlicher Weise wird angedeutet, welche Begierne gerecht zu werden. Richtigerweise wird hervorgehoben, daß die Eigenart der Kriegsgeschichte und ihre manchen nicht ohne weiteres auf einen etwaigen deutschen Krieg übertragbar erscheinen läßt.

Es ist von hohem Interesse, an den Betrachtungen, mit denen die Studien zu schließen pflegen, zu erkennen, wie die Bearbeiter, mangels eigener Kriegserfahrung, einerseits vorsichtig tasten, gelegentlich auch irren, andererseits aber auch wesentliche Kennzeichen und Erfordernisse zukünftiger Operationen und Kämpfe so klar herausstellen, daß der Kriegserfahrene von heute nur beipflichten kann.

Die drei genannten Feldzüge sind geeignet gewesen, Fragen der Klärung näherzubringen, die im Weltkriege besonders hervortraten. So die gewaltige tatsächliche Stärke frontaler, eingegrabener oder ausweichender Abwehr, das Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie, die Schwere der Verluste, die blutige Zwecklosigkeit früher Entscheidungen. Die Munitionfrage und nicht zuletzt die seelischen Unponderabilitäten sowohl des Gehefts als auch des Krieges

überhaupt, ob er vom Volksbewußtsein getragen wurde — wie bei den Japanern — oder nicht — wie bei den Russen.

Die Schlacht am Schaho ist noch heute eine sehr lehrreiche Lektüre, deren Kenntnis auch im Weltkriege manchen wertvollen Fingerzeig geben konnte. Selbsterhell ist das deutsche Heer 1914 geistig besser mit dem Kriege vertraut gewesen, als irgendeine Armee vor irgendeinem Kriege jemals vorher. Ganz gewiß haben viele scharfe Kritiker des Weltkrieges keine Ahnung von der zielbewußten Geistesarbeit des Generalstabes, die sich hart abhebt von der primitiven Grundlage, mit der sich heute mancher Beurteilende begnügt.

Nun soll nicht etwa bestritten werden, daß es Unvollkommenheiten gab. Aber es soll der Begriffsermittlung durch Tadeln gefeuert werden, wie z. B. der, daß Frontieren nichts anderes als das Ringen zwischen Mensch und Material sei. Die Kunstfertigkeit solcher Formeln wird vollends zum Irrlicht, wenn sie sich zur Frage: „Mensch oder Material?“ zuspitzen, um dann den Mann oder die Waise zum Hauptträger des modernen Kampfes zu stempeln.

Frontieren ist das Ringen zwischen Kämpfern, die sich des Materials bedienen oder von ihm irgendeine Unterstützung werden. Nur das so verstandene Frontieren kann die Grundlage für die Auswertung aller Weltkriegserfahrung sein. Diese Grundlage muß außerdem das Führerleben einbezogen und die Materialschlachten als die minderwertigsten, alle Bewegungsmomente des gesamten Krieges als die wertvollsten Erfahrungsquellen betrachtet. Die Operationen von 1914 zwischen Maas und Marne werden immer eine unerlöschliche Fundgrube für das Studium des Zukunftskrieges sein. Alle Operationen werden stets für moderne Führerleitung von Interesse bleiben. Jeder Bewegungszug läßt sich modernisieren — die Summe ist nicht! Eine so stumpfsinnige und als völlig verfehlt ersiehende Häufung von Material zum unzulänglichen Ersatz für Führungsmöglichkeiten wird sich wahrscheinlich nicht wiederholen. Alle Führerschulung muß in der Führungstaktik geschehen, wie man diesen Führerankerkunft vermeidet. Er läßt sich nicht vermeiden — so heißt es. Ein schwacher Mann, schlechter mit etwas Artillerie genügt, um jede Umfassung oder jeden Durchbruch aufzuhalten, erschütterte Kräfte zu jähren.

Nun, der Stellungszug wird sich dennoch vermeiden lassen, wenn sich die Führerschulung nicht über Gebühr von dem „Herzenteufel zwischen zwei Feuerwänden“ hypnotisieren und sich den Blick nicht dafür trüben läßt, daß der Genius eines Feldherrn jeder Kampfart Wege zur Entscheidung abzugemeinen weiß.

Die Materialschlacht wird mehr und mehr zum unergänzlichen Helfendeckel des deutschen Soldaten werden, für den zukünftigen Feldherrn bedeutet sie wenig mehr als eine Warnung. Sie ist auch kein tiefer Einschnitt in der Kriegsgeschichte. Sie ist nur eine ungeheuerliche Häufung von Waffenwirkung. Sie zwingt natürlich zu einer sorgfältig überlegten Ergänzung von menschlichem Vermögen und materieller Gewalt. Aber ihre durchaus vorübergehende Erscheinung ändert an den etwaigen Grundelementen des Krieges nicht das geringste.

Es ist schwer verständlich, wie man auf Grund der Materialschlachten des Weltkrieges zu einem anderen Ergebnis kommen kann als zu dem, daß der deutsche Soldat als Sieger aus ihnen hervorgegangen ist. Ist denn schon vergessen, wieviel die Willerten von den Angriffsziele aller ihrer Materialangriffe abgeblieben sind? Weiß man schon nicht mehr, gegen welche phantastischen Überlegenheiten gehalten worden ist? Ist ein einziger alliierter Angriff vor dem August 1918 auch nur annähernd so geklärt, wie die Große Schlacht in Frankreich oder wie die Ost- und Südoffensiven?

Die ausbleibende Entscheidung unseres Frühjahrsganges 1918 war aber keineswegs ein Sieg des feindlichen Materials. Sie war vielmehr die Folge eines Zermürbungs-

trienes, der die Führung in ihren Entschlüssen beschränkte, die Truppe in ihrer Beweglichkeit minderte und die Moral in der deutschen Festung um so viel geschwächt hatte, daß die Stoßkraft der knapp bemessenen Angriffskräfte nicht ausreichte, um die Bildung neuer Fronten zu verhindern.

Nicht weil wir es wünschen, auch nicht, weil es gut zu unserer zahlenmäßigen Volkstrafe paßt, sondern aus höchst gesundem Würdlichkeitsfönn heraus haben wir allen Anlaß, jeder verführten Entseelung des Kriegsbegriffes zu widerstreben. Wir haben den Weltkrieg vor allem seelisch verloren. Seelenstärke fehlte in der Marne-Schlacht und mehrfach später. Nur der innere Wert der Bieherheit: Feldherr und Heer, Staatsmann und Volk, kann uns in kommenden Kämpfen retten. Annähernd gleiches „Material“ auf beiden Seiten vorausgesetzt, wird der Krieg stets der tüchtigeren Truppe, dem charakterfesteren Volke, der überlegenen Führung und dem Staatsmann „Psychologos“ gehören.

Die Ausbildung der gepanzerten Verjuchsbriade in England.

Im letzten Drittel des August fanden in England im Rahmen der 3. Division die Jahresabschlussübungen der gepanzerten Verjuchsbriade (Experimental Armoured Force) statt. Nach Army, Navy and Air Force Gazette vom 16. August 1928 war folgender Ausbildungsplan aufgestellt:

20./21. August: Ausbildungsmarsch bei Tage und bei Nacht. Tarnübungen.

22. August: Tagesübung. Langsamer Angriff (slow attack). Gegner: 9. Inf. Brig.

23./24. August: Tag- und Nachtübung. Kampf um den Flußübergang.

25./26. August: Zwei Ruhetage.

27./28. August: Zweiseitige Marschsicherungsbübung, verbunden mit Fliegerabwehr.

29./30. August: Schneller Angriff (quick attack).

Der Ausbildungsplan läßt erkennen, daß es den Engländern darauf ankommt, bestimmte Fragen zu klären. Der Übungszweck ist daher jeweils eng umgrenzt. Im Vordergrund des Interesses scheint das Herausbilden einer brauchbaren Marschbedeckung, verbunden mit Tarnung und Fliegerabwehr zu stehen. Die Wichtigkeit nächstlicher Bewegungen tritt hervor.

Die Übungen der beiden letzten Tagen scheinen der Erprobung einer Fuchtwelle gewidmet, die auf die Schnelligkeit neuzeitlicher Kampfswagen in höherem Maße Rücksicht nimmt, als bisher.

Welche Bedeutung die Engländer den Übungen ihrer gepanzerten Verjuchsbriade beimessen, geht deutlich aus einem Aufsatz derselben Zeitschrift hervor, in dem es heißt: „Der Tag zwangsläufiger Entscheidung naht heran. Die Erfahrungen der gepanzerten Verjuchsbriade in den vergangenen zwei Jahren haben die militärischen Ansichten vollständig geändert, und die gegenwärtige Struktur der Armee kann nicht mehr lange aufrechterhalten werden. Jahrhundertlang haben die drei Hauptwaffen mit wechselndem Übergewicht der einen über die andere zusammengewirkt, aber niemals wurde es in der Vergangenheit nötig, die völlige oder teilweise Auflösung der einen von den dreien

ins Auge zu fassen. Zur Vereinfachung der Darstellung sind wir geneigt, die gepanzerten Kampffahrzeuge je nach den ihnen im Felde zugewiesenen Aufgaben mit Kavallerie oder Artillerie zu vergleichen. Tatsächlich lassen sie sich nicht vergleichen, sondern stellen eine neue Entwicklung im Kriege dar und werden früher oder später vorherrchen. Schon jetzt könnte keine Nation ohne motorisierte Kräfte einen erfolgreichen Krieg gegen eine Nation unternehmen, die eine wenn auch kleine, wirksame, gepanzerte Macht besitzt. Luftstärken haben die gleiche Bedeutung. Daher wird jede Reihe von Übungen während der nächsten zehn Jahre eine außergewöhnliche Bedeutung gewinnen und dazu beitragen, die unvermeidliche Änderung in der Form der Armee und in der Art ihrer tatsächlichen Verwendung im Felde zu beschleunigen. Sie müssen daher mit größter Aufmerksamkeit überwacht werden. Ihre Lehren mögen zeitweise illusorisch sein, dennoch werden sie im ganzen die Entscheidung bringen, die jetzt gesucht wird — eine Entscheidung, die ziemlich sicher ein Sieg für die Mechanisierungsschule sein wird, für die Schriftsteller wie Oberst Fuller, Captain Tidball Hart und Oberst Rowan-Robinson so viel getan haben.“ 47.

Die deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden.

Ein Buch, das wohl mancher ehemaliger und jetziger Reiteroffizier erhoffte und erwartete. Ein Wert von hohem historischem Wert, geschrieben und zusammengestellt mit der glühenden Begeisterung des Kavalleristen für seinen herrlichen Beruf „mit dem festen Glauben an die Zukunft seiner Waffe“.

Die einzelnen Abschnitte des Buches*) sind von berufensten Febern geschrieben. Es genügt, die Namen v. Bernhards, v. Bosek, v. Kauter zu nennen. Nach geschichtlichen Überblick über die Entwicklung der Kavallerie bis zum Weltkrieg, folgt die Darstellung ihrer Ausbildung vor dem Kriege. General v. Unger läßt ihr eine Kritik folgen über die Art dieser Ausbildung, die nicht in allem sein Unverständnis fand. Man wird ihm in manchem Recht geben müssen; sicherlich hat aber nicht allein die Kavallerie im Kriege neue Wege gehen müssen. Jedenfalls hat sie besonders schnell sich den veränderten Bedingungen anzupassen gelernt. Ein kurzes Kapitel über den Rennsport, geschrieben von Major v. Egan selbst, leitet von der Friedensvorbereitung loslich über zum Weltkrieg, ein Ehrenmal für die, die vor dem Kriege den vornehmsten equestrierten Sport, das Rennreiten, die beste reitliche Vorbereitung für den Krieg, pflegten. „Jagdreiten ist Randver, Rennreiten Krieg.“

Von besonderem kriegsgeschichtlichen Interesse ist der Abschnitt „Die deutsche Kavallerie im Weltkrieg“. Die klare und überflüssige Zusammenfassung von Aufmarsch, Vormarsch und Umfassungskämpfen im Westen verdient besonders hervorgehoben zu werden. In ihnen und in weiteren Kapiteln findet das entscheidende Eingreifen der Reiterei in Ost und West gerechte Würdigung. Besonderen Dank wird man dem Herrn Verfasser auch dafür wissen, daß der Siegeszug durch Rumänien von ihm geschildert wird, nachdem sich leider bisher noch kein Teilnehmer an diesem Feldzuge dazu entschließen konnte.

Dem Protektor des Buches, dem Generalfeldmarschall v. Mackensen, dem größten lebenden Kavalleristen und Veldführer ist ein besonderes Kapitel gewidmet: „Sein Leben und seine Taten“.

*) Die Deutsche Kavallerie in Krieg und Frieden. Unter dem Protektorat des Generalfeldmarschalls v. Mackensen herausgegeben von Major a. D. v. Egan-Krieger. Mit etwa 250 Abbildg. u. 10 Kartenfzügen im Text. Verlag Wilhelm Andermann, Berlin W 15 u. Leipzig. Preis: 48 RM.

Ausländische Literatur

besonders englische, französische, amerikanische und italienische Bücher und Zeitschriften besorgt schnellstens und zu wünschigen Preisen die

Buchhandlung A. Asher & Co.

Schrenkstraße 17, Berlin SW 4.
Fernsprecher: A 6 Welter 8940 und 8941.

Monatsschriften der französischen und englischen Kreuzschweigen
haben auf Wunsch zu Diensten.

Wenn der Herr Verfasser im Vorwort sagt, die Liebe zur Tradition sei eine seltene Blume geworden, so muß man ihm, ohne auf die Gründe für diese Feiterscheinung einzugehen, leider wohl Recht geben. Um so dankenswerter ist daher aber jeder Versuch, die Pflege der Tradition zu fördern. Es wäre dringend zu wünschen, daß das Eganische Buch in jede Stadtbibliothek gelangte, um jedem jungen deutschen Reiter von den Ruhmestaten seines Traditionstruppenteils und seiner Geschichte in der frischen und lebenswarmen Art Kenntnis zu geben, wie es durch den reich illustrierten Abschnitt „Ruhmesblätter der deutschen Kavallerieregimenter“ geschieht. Den Toten zur Erinnerung, den Lebenden zur Nachahmung.

Die Entwicklung und Gliederung der Kavallerie des Reichsheeres und der Kavalleriechule, geschrieben vom Inspektur der Kavallerie, General v. Kayser, vermittelt dem Leser die Kenntnis dessen, was auf kavalleristischem Gebiet seit dem Kriege geschah, während „die ländlichen Reitervereine, Renn- und Turniersport zeigen, daß trotz Krieg und Revolution, Gott Lob und Dank, in Deutschland allenthalben noch Sinn für Reitergeist und Reitertat herrschen“.

General v. Bocksch schließt einen Ausblick auf die Zukunft mit dem Losungswort: „Vorwärts, auf daß die Zukunft deutscher Kavallerie glorreich sei, wie die Vergangenheit“, deren Heldenlied das Eganische Werk schreibt. 3.

Die Wirkung schwerer Bomben.

Nachdem in der vergangenen Zeit amerikanische Flieger Weisheit hatten, die Wirkung von Bombenabwürfen auf Bootschiffe aus dem Weltkrieg zu erproben, hat sich kürzlich die Möglichkeit, die gleichen Versuche mit schweren und schwersten Bombenabwürfen auf eine Zementbrücke anzustellen. Es handelte sich um eine Brücke über den See Dee in Nordkarolina mit einer Breite von 6 m und einer Länge von 300 m, gestützt durch 10 Bogenpfeiler. Diese Brücke war durch Umleitung des Verkehrs gegenstandslos geworden.

Die Flieger verwandten laut den Befehlen des Kriegsdépartements Bomben von 135 kg, 270 kg und 498 kg,

von denen die letzte 249 kg Sprengladung faßte. Die „France Militaire“ berichtet in ihrer Nummer vom 7. 5. über die Wirkung dieser aus 1800 bis 2400 m Höhe abgeworfenen Bomben.

Es ergab sich, daß die beiden leichteren Bombenorten der Brücke keinen ernstlichen Schaden taten. Erst die schwersten Bomben, mit welchen die Flieger aus der angegebenen Höhe 25 v. H. Treffer erzielten, brachten erhebliche Wirkung. Der erste Treffer zerstörte die Brückendecke in einer Länge von 2,40 m. Die gleiche Wirkung zeigten die anderen Bomben, soweit sie auf den Brückenbelag fielen. Weit stärker war die Wirkung, wenn die Bomben Brückenpfeiler trafen. Einige Bomben, welche auf diese Stützpfeiler eines Brückenbogens fielen, rissen den gesamten Bogen nieder. Die Versuche ergaben gleichzeitig, daß eine geringe Verzögerung des Bombenzünders von ein Zehntel Sekunde die Wirkung steigerte.

Diese großzügigen und kostspieligen Versuche in dem reichen Amerika machen es verständlich, wenn die „France Militaire“ in einem Aufsatz vom 12. Mai es bitter beklagt, daß die französischen Flieger nur zwei Plätze zur Verfügung haben, wo sie Scharfschießübungen mit dem MG. und mit Bomben vornehmen können. Die Übungen am MG., welches die Wirkung kinematographisch festhält, bilden nur einen unzureichenden Ersatz. Nach Algier und Marokko, wo sich geeignetes Gelände größten Ausmaßes befindet, ist es nach der „France Militaire“ nicht möglich, die Geschwader, welche in Frankreich stationiert sind, zu entsenden. Das erscheint einigermaßen unverständlich, da sich in Nordafrika zahlreiche große Landeplätze finden und das Klima ebenfalls kein Hindernis bildet.

Jedenfalls aber fordert die „France Militaire“ die Öffentlichkeit auf, der Regierung Mittel zur Verfügung zu stellen zur Einrichtung von Schießplätzen, wo auch die neuen kleinfalbrigen Bordgeschütze für Flugzeuge erprobt werden können und alle Offiziere in der Handhabung des MG. vom Flugzeug aus unterwiesen werden sollen, welche einstens aus dem Generalstab oder aus höheren Stäben mit besonderen Aufträgen an Bord von Flugzeugen genommen werden. (France Militaire v. 7. 5. 1928 und 12. 5. 1928.) 61.

Karikatur und ihr tiefer Sinn.

FRENCH DEMONSTRATION OF
THE NEW PEACE SPIRIT
IN EUROPEAN AFFAIRS



In englischer Beleuchtung.

Das konservative Londoner Abendblatt „The Evening Standard“ zeigt diese Karikatur von Loup auf Poincaré an der Spitze der französischen Truppen und legt sie links oben: „Französische Demonstration des neuen Friedensgeistes in europäischen Angelegenheiten“ und unter dem Bild: „Die Militärmanöver der englischen und französischen Besatzungsarmeen haben soeben im Rheinland begonnen“.

Rechts unten bedachte man Stresemann mit Kellogg-Pakt und Locarno-Vertrag und Briand mit abweisender Geste („Deutsche Allgem. Ztg.“ Nr. 449 vom 25. 9. 28.)

Taktische Aufgabe 1b.

(Einheitsblatt Nr. 64 der Karte 1: 100 000.)

Am 4. 10., 5 Uhr, stellte sich die Lage dem am Nordausgang von Kl. Behnjig haltenden Abt. 3. R. 6 folgendermaßen dar:

Die Vorhut (verst. I./6) hatte zwischen 4 und 4.30 Uhr Kl. Behnjig (Dorf und Gut) besetzt, aus eigenem Entschluß unter dem Feuerbeschuss ihrer Pat. und MG, sowie mit Hilfe der Schnellbrücken der Pioniere den feindlichen Widerstand an der Fischerbr. übermächtig und dabei 3 Tote aus feindlichen R. A. 5 getunden. Nach kurzem Gefecht war sie in Gr. Behnjig eingedrungen; der dortige schwache Gegner entkam in der Dämmerung. Als jedoch die weiter südlich vorführenden Schützengruppen des I./6 über die Windmühlendämme 500 m südlich Gr. Behnjig nach Osten vorrückten, erhielten sie heftiges MG-Feuer, das sie zum Halten zwang.

Die 2. Pz. 2 hatte inzwischen 3 Laufstige über den Bach südl. Fischerbr. hergestellt und mit dem Bau einer Brücke für Fahrzeuge ostwärts der Kirche von Kl. Behnjig begonnen.

II./6 begann sodann den Übergang über den Bachlauf, um den Westhang der Höhe 48, 1 km ostwärts Kl. Behnjig, zu erreichen. III./A. R. 2 war im Begriff, westl. Kl. Behnjig in Stellung zu gehen. W. B. R. und III./6 erreichten den Südrand Kl. Behnjig; dahinter befanden sich die 1. Kol. noch im Walde nördl. Friedrichshof.

Es ging an, hell zu werden; der Nebel in der Niederung zwischen Gr. und Kl. Behnjiger See hielt an. Ein feindl. Grundungsfieger überflog in großer Höhe Gr. Behnjig.

¼ 6./A. 6 war nach Enttressen der Vorhut bei Gut Kl. Behnjig auf dem Westufer des Gr. Behnjiger See auf Sandtrug vorgegangen und meldete von dort:

Sandtrug, 4. 10., 4.30 Uhr
(eingeg. d. 3. R. 6: 5 Uhr).

Am
3. R. 6.

Am Waldrand 500 m ostw. Sandtrug feind. Im Walde nördl. Sandtrug Bewegungen. Genaues wegen Nebels nicht zu erkennen.

D., II./6./R. 6.

(Schriftl. durch Meldereiter.)

Gleichzeitig mit der Meldung erschien ein Führerstabsoffizier der 2. Div. und unterrichtete den Abt. 3. R. 6 über die Lage bei der Hauptkolonne: „Die Vorhut hat Kl. Behnjig und Schafbr. genommen und ist bis Peterhof vorgeedrungen, über dieses Gehöft aber infolge starker Gegenwehr aus den Wäldungen ostw. Peterhof und Flantenfeuers aus Richtung Fischerhs. (südl. Peterhof) nicht weiter vorgekommen. Die beiden Brüden und der Waldrand westl. davon liegen unter zunehmendem Artl.-Feuer, das die Entloisung der Infanterie erschwert. Das Instellunggehen der eigenen Artillerie wird durch das ausgeübte Waldgefecht behindert.“

Der Div. Abt. befiehlt daher, die Bereitstellung des 3. R. 6 ostwärts des Seenanchnitts zu beschleunigen und sofort nach ihrer Beendigung zum Angriff in südoiswärtiger Richtung anzutreten, um der Hauptkolonne der Division das Überwinden der Seemenge zu erleichtern. Er erucht um Beurteilung der Lage.

Die Div. Nachr. Abt. baut Fernspr.-Verbindung von der Div.-Stammleitung zum Abts. Gef. St. Nordausgang Kl. Behnjig.

III./A. R. 2 meldet 5.15 Uhr, daß sie 5.45 Uhr feuerbereit sein werde.

Während dieser Unterredung setzt feindl. Artl.-Feuer (leichtes Kal.) auf Südrand Gr. Behnjig und Fischerbr. aus ostwärtiger Richtung ein.

Aufgaben: 1. Kurze Beurteilung der Lage und Entschluß des Abts. 3. R. 6 um 5.15 Uhr (S. u. G. I, 31–34).

2. Anordnungen nach 5.15 Uhr (S. u. G. I, 35, 36, 38, 44, 255–261).

(Die Lösung erfolgt jeweils in etwa vierzehn Tagen.)

Aus der Werkstatt der Truppe

Alle Gedanken und neue Erfahrungen beim Ausbildungsbataillon.

Dem Nachwuchszweig gewidmet.

I.

Die aus der schnellen, darum oberflächlichen Ausbildung im Kriege herrührende Auffassung, Rekrutenausbilden sei leicht, das brauche man nicht zu lernen, hält bei gewöhnlicher Frühlings-, die ihr Ziel der vollständigen gründlichen Einzelausbildung unentwegt verfolgt, nicht stand. Leicht ist allerdings ein gedankenloser, schematischer Ausbildungsbetrieb, der schließlich alle Beteiligten langweilt, der dazu führt, daß oberflächliche Ausbildung erfolgt, der vor der Exerzier- und Geländebefähigung Unsicherheit erzeugt und daher zur Aushilfe mit vorbereiteten und eingebübten Bildern führt. Derartige Oberflächlichkeit interessiert weder das gesamte Personal des Ausbildungsbataillons, noch die Selbstbataillone, noch irgendeinen ernsthaften Soldaten. Bei dieser Art des Dienstbetriebes kommt man mit 6 Monaten nicht aus und erzeugt im Gelände nur gedankenloses Nachahmen von Spezialfällen.

Es gilt also bei äußerster Zeitausnutzung den gesamten Ausbildungsdienst so zu organisieren und gedanklich so zu durchgeistigen, daß Lehrer und Rekruten angeregt werden. Dazu gehört zunächst gründliche Vorbereitung zu einem Dienstplan, der sich auf die gesamte Ausbildungszeit, auf die einzelnen Monate, Wochen, Tage und Minuten erstreckt. Bei der Einteilung des Stoffes für den Ausbildungsplan des halben Jahres muß man hier und da noch fortwirkende Ansicht aus der Zeit vor dem Kriege einer Prüfung unterzogen werden.

Während einerseits die Ausbildung fürs Gefecht mehr als früher einen urteilsfähigen, selbständig denkenden, handhabenden und schließenden Einzelschüler zum Ziel hat, so hat andererseits auch die Exerzierausbildung eine Vereinfachung gegen früher erfahren. Drittens sind aber die Anforderungen an einen durch Turnen und Sport gestärkten und beherrschten Körper gestiegen.

Dies bringt manche Änderung in der Stoffeinteilung hervor, die berücksichtigt werden muß, wenn den Anforderungen einer guten Ausbildung auf allen Gebieten nachkommen werden soll. Neben die in der ersten Zeit stark zu betreibenden lösenden Freiübungen tritt vom Anfang an die Übung im Zielen, dem rasch der Anschlag folgt, das Entfernungserschätzen, Larnung und Geländebekennung. Das ist von besonderer Bedeutung für die Winterrekruten, für deren Geländeausbildung die schönen Tage des Oktobers in reichem Maße ausgenutzt werden müssen. Man kann im Oktober auf mindestens viermal in der Woche ins Gelände gehen. An den Nachmittagen und den nicht fürs Gelände verwendeten Vormittagen müssen dann die oben genannten Übungszweige geübt werden. Das reine Exerzieren, von der Grundstellung angefangen, kann man ohne Schaden bis zum Anfang des zweiten Monats aufschieben.

Als Grundlag für den Rekrutenoffizier muß gelten: „Ohne tägliche Vorbereitung kein Ausbildungsdienst.“ Ebenso: „Ohne vorherige Unterweisung des Bekehrten und beim Geländeausbilden auch der Ziele kein Dienst.“ Für jeden Dienst, und wenn 10 Minuten Bindungen auf dem Dienstplan stehen, gehört der Wille zu einem klar erkannten Zweck. 3. R. Dienst: ¼ Stunde. Zielen und Anschlag üben.“ An einem Tage ordnet der Rekrutenoffizier an, daß der Hauptzweck dieser halben Stunde die Kontrolle des Zielen mit Hilfe des Zielkontrollpiegels sein solle.

Alle Abteilungsleiter nehmen also unter Beiseitefaltung der übrigen Teile dieses Übungszweiges einen Rekruten zum dem anderen mit dem Kontrollpiegel vor und lassen je nach dem Stande der Ausbildung mit Exerzier- und Nachpatronen zielen. Etwaige Fehler werden schriftlich notiert oder im Gedächtnis behalten. Auch der Rekrutenoffizier geht

mit Kontrollspiegel von Abteilung zu Abteilung und sieht die Retruken nach. Ein andermal wird mit dem Abtrümmungszeiger nur das Abtrümmen kontrolliert. Ein drittes Mal wird das Vorbringen des Gewehrs gesehen, damit die Mündung nicht über Augenhöhe hinausgeht. Ein viertes Mal die Anschlagstellung; ein fünftes Mal das Einziehen des Kolbens. Während also Offizier und Abtrümmungsleiter mit einzelnen Leuten beschäftigt sind, überwacht der Vortreiber die Abteilung. Beim Einziehen des Wafchdes wird z. B. einmal das Durchziehen des Weines, ein andermal die Haltung des Fußes usw. gesehen.

Es kommt hier also bei der gedanklichen Organisation eines jeden Dienstzweiges darauf an, die Teile der einzelnen Übung zu erkennen, die Übung in diese Teile zu zerlegen und besonders unters Auge zu nehmen. Ähnlich ist in Amerika seinerzeit das nicht immer geschätzte Taylor-System entstanden, das aber lediglich eine Vertüzung der zu den einzelnen Arbeitsphasen gebrauchten Zeit bezweckt. Hier heißt es nicht Vertüzung der Zeit, sondern Vertiefung der Ausbildung.

Ohne auf eine Zerlegung weiterer Übungen einzugehen, haben die Beispiele wohl gezeigt, was unter klar erkanntem und gemottem Übungszweck zu verstehen ist. Nur sehr erfahrene Retrukenoffiziere, die aber selten sind, können vielleicht hier und da einer schriftlichen Festlegung des Tagespensums entraten. Anfänger müssen folgerichtig dazu angehalten werden, gleichgültig, ob es sich um Gelände-, Entfernungsschägen, Gesichtsergerieren, Ergerieren, Turnen oder Zielen handelt.

Die gedankliche Durchdringung des gesamten Ausbildungsstoffes seitens des Lehrpersonals und der zielbewusste Zweckwille sind Anfang und Ende. Das ist schwer, viel schwerer als die meisten denken, denn es verlangt ständiges Nachdenken und willensstarke Leitung des Dienstes. Erfahrungsgemäß setzt die Mehrzahl der Menschen dem Zwange, zu denken, einen energielosen, passiven Widerstand entgegen. Dieser muß durch Überzeugung besiegt werden, dann erst beginnt das eigene Denken. Ist das als festes Gut vorhanden, so wird aus dem Saulus ein Paulus. Aber das dauert meist lange. Der Frontdienst ist nicht nur des Nachdenkens wert, sondern bedarf dessen als Lebensodem. Geduld und zähsichere Tatkraft führen zum Erfolg.

Wie ist diese gedankliche Durchdringung und Vergeistigung des Stoffes zu erreichen? In besonderen Unterrichtskursen zur Ausbildung als Ergerier, Gelände-, Turn- und Sport- wie Schießlehrer werden dem Lehrpersonal Zweck und Sinn der einzelnen Übungen erklärt. Zwei Beispiele aus verschiedenen Dienstzweigen mögen das Nähere erläutern:

1. Grundstellung, Anordnungsmaßnahme, zu enge Fußstellung gibt Unschärfe im Anretzen beim Ergerieren und macht eine vorchriftsmäßige Wendung unmöglich. Das sieht nicht in der Vorchrift, der Körperbau des Menschen bedingt es aber. Der mit jedem beliebigen Retruken sofort an Ort und Stelle vorgenommene Versuch bringt immer den Beweis und überzeugt den Ausbilder. Der Blick des Ausbilders wird geschärft. „Um etwas sehen zu können, muß man etwas wissen.“

2. Entfernungsschägen. Wird es nur in das Gelände des Übungsplatzes verlegt, so langweilt es zunächst das Lehrpersonal, das die Entfernungen kennt, und bald auch die Retruken. Es gehört auf die verschiedenen zu wählenden Anmarschwege. Vorbereitung des Retrukenoffiziers und Unterweisung der Ziele am Tage vorher oder bei dem vorherigen Geländegang ist nötig.

Für Wochhalten des Interesses sorgt außerdem ein am Schluß der Ausbildungszeit auf dem Übungsplatz zu erhebendes Preisentfernungsschägen. Freie: drei „große“, drei „kleine“ silberne Kassetten an die besten Schäger. Der Beispiele gibt es noch viele. Sie werden später bei den einzelnen Ausbildungsgegenständen erscheinen, die nun nacheinander hier behandelt werden.

Zu bedauern ist nur, daß beim Niederschreiben diesfalls Tat, praktischer Beweis und Energie zur Literatur wird.

Der Leser muß die Umwandlung als nicht immer leichte Arbeit vollziehen, bei der ihn nur die militärische Passion und die Leidenschaft unterstützt, den Dienst zu scharfen mit aller Kraft des Geistes und Willens. Im Kleinen das Große sehen ist hier notwendig. Die Retrukenausbildung muß beim Ausbilder vom großen Gedanken zur kleinsten Dienstverrichtung und beim Retruken umgesetzt vor sich gehen.

Am folgenden soll nur an einigen Ausschnitten gezeigt werden, wie der Dienstbetrieb zu handhaben ist, welche grundsätzlichen Fehler am häufigsten vorkommen und wie sie abzustellen sind. Jede einzelne Dienstverrichtung anzuführen, würde den Zweck dieses Aufsatzes, zum Denken anzuregen, vermissen. (Fortsetzung folgt.) Andree.

Gewehrfechten.

Der Sturmangriff mit aufgezogenem Seitengewehr ist ein Teil des Gefechtes. Dem trägt die Vorchrift für Leibesübungen im Heft IV unter Hauptkapitel Rechnung. Sie unterscheidet: Schulfechten, Vorübungen zum Freifechten, Freifechten.

Das Schulfechten wird beim Ausbildungs-Batt. angefangen und beim Soll-Batt. fortgesetzt. Es besteht aus: Bewegungen, Ausfüllen, Schößen, Dedungen, Zinten. Die einzelnen Teile werden ergeriermäßig erlernt. Erfahrungsgemäß dauert es eine Zeit, bis ein Soldat das Schulfechten so gründlich beherrscht, daß er zum Freifechten übergehen kann. Schulfechten wird sehr ungern ausgeführt. Man kann das Schulfechten als gymnastische Übungen mit Gerät ansehen, denn es bleibt im Grunde genommen das gleiche, ob man Übungen mit dem Rindgewehr, der Kugel, dem Medizinball oder mit dem Gewehr betreibt. Nur sind die erlernen interessanter und abwechslungsreicher und werden lieber betrieben.

Beim Übergang zum Freifechten muß das im Schulfechten Erlernte kunstgerecht übertragen werden.

Ziffer 348 h. Dv. 475 sagt unter anderem: Häufig wird es schon aus dem Anlauf gelingen, den Gegner zu überrennen. Hierzu braucht man Anlaufgeschwindigkeit, Wucht beim Stoßen, Treffsicherheit und vor allem Schmeid zum Drauflosgehen. Erreicht man dies durch Schulfechten? Selbstverständlich kann der Gegner ausweichen und sich decken. Dann beginnt der Zweikampf, in dem meist das beim Schulfechten Erlernte zurücktritt. Dann kommt es auf das Drauflosgehen an. — Bei stetiger Übung kann man auf dem Ackerhof ein vorchriftsmäßiges Freifechten vorführen. Wie wird es im Gefecht sein? Entschieden nicht auch hier das Anstürmen und Drauflosgehen und nicht die Technik im Gebrauch des Gewehrs?

Mit Berufssoldaten kann man auf Umwegen zum Ziel kommen. Sollen Soldaten in kurzer Zeit ausgebildet werden, so kommt es nur aufs Erlernen des Könnigen an.

Es beginnt die Ausbildung im Fechten in französischen Heere nach 2 bis 3 Tagen mit freien Stößen auf ein Ziel, Abstand und Stoßentfernung werden allmählich erweitert. Schulfechten im Sinne unserer Vorchrift fällt weg. Der Franzose hält es für praktischer, das Schulfechten zu streichen und nach einigen Vorübungen, wie Stoß, Dedung, zum Freifechten überzugehen zur Stärkung des Angriffsgelstes!

Zur Feststellung, welche Methode richtiger und triegogemäher ist, wäre das Urteil kriegserfahrener Offiziere, die Bajonettkämpfe mitgemacht haben, erwünscht. Der im „Militär-Wochenblatt“ vor längerer Zeit erschienene Aufsatz „Der Bajonettkampf“ berichtet nichts von kunstgerechtem

*) „Militär-Wochenblatt“ Nr. 10 vom 11. 9. 26, Sp. 323 bis 331.

Egl. auch das demnächst erscheinende Buch: „Der Nahkampf, Beispiele und Lehren aus Grund der Erfahrungen des Weltkrieges“ von Dr. H. Egon v. Haeffel. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstr. 68—71. Preis: broschiert 2,70 RM.

Schulfechten, vielmehr scheint bei dem Angriff der preussischen Garde der Feind in unausgesehener Eile überfallen worden zu sein. Wird gewiß ein geübter Bajonettfechter mehr Vertrauen zum Handgemenge haben als ein Stämper, so kann doch — besonders bei fehlender Ausbildungszeit — sehr wohl auch die Erziehung zum rücksichtslosen Draufgehen ebenso zum Erfolge führen. 138.

Personal-Veränderungen

Marine.

Der Admiral *Zenker wird mit dem 30. 9. 1928 von seiner Stellung als Chef der Mar. Zeit. entlassen u. scheidet auf sein Gesuch mit Ablauf des Monats September 1928 unt. Bewill. der geleht. Verjörg. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinendienst aus.

Der Vizeadmiral *Dr. h. e. Naeder, bish. Chef der Mar.-Station der Ostsee, wird mit dem 1. 10. 1928 zum Chef der Mar.-Zeitung ernannt und zum Admiral befördert.

Stellenbefetzungen in der Reichsmarine.

Unter Entbeh. von ihren bisher. Stellungen und unter Befassung in ihren bisher. Standorten zur Verf. des Chefs der Mar. Zeit. gestellt: Vizeadm. *Bauer, Chef der Mar. Stat. der Nordsee; Konteradmirale: *Werth, Befehlsh. der Seestreitkräfte der Nordsee, zugl. 2. Adm. der Linienflotten, *v. Loenenfeld, Befehlsh. der Seestreitkräfte der Ostsee, zugl. Führer des Verbandes der Luft.-Streitkräfte, *Wälsing v. Ditten, Insp. des Bildungsw. der Marine.

Ernannt: Konteradmirale *Franz, Ob. Wehrdir. der Mar.-Wehr Wilhelmshaven, zum Befehlsh. der Seestreitkräfte der Nordsee u. gleich. zum 2. Adm. der Linienflotten, *Bruder, tot. zur Dienstf. im Kw. Min., zum Chef des Mar.-Ado.-Amtes des Kw. Min.; *Hansen, Insp. der Mar. Artl., zum Chef der Mar. Stat. der Ostsee; Kapitäne z. S.: *Lilleßen (Bernier), Insp. des Torpedow. und Minenwesens, zum Chef der Mar. Stat. der Nordsee, *Glabisch, Chef des Stabes der Flotte, unt. Aufheb. des Ado. zur Verf. des Chefs der Mar. Stat. der Nordsee, zum Befehlsh. der Seestreitkräfte der Ostsee und gleich. zum Führer des Verbandes der Luft.-Streitkräfte; er hat in dieser Eigenschaft den Kommodorenfahrgang zu führen, *Eichel, Abt.-Vleiter im Kw. Min., zum Ob. Wehrdir. der Mar.-Wehr Wilhelmshaven, *Förster (Richard), Abt. des Kreuzers "Emden", unt. Aufheb. seiner Ernennung zum Chef des Stabes des Chefs der Mar. Zeit. zum Insp. des Bildungsw. der Marine, *Kinkel, Abt.-Vleiter im Kw. Min., zum Insp. der Mar. Artl., *Zuntermann, Abt.-Vleiter im Kw. Min., zum Insp. des Torpedow. u. Minenwesens.

Mit dem 30. 9. 1928 unt. Bewill. der geleht. Verf. und mit der Berecht. zum Tragen der bish. Unif. aus dem Marinendienst ausgeschieden: der Konteradm. *Pfeiffer, Chef des Mar.-Ado.-Amtes des Kw. Min., mit dem Charakter als Vizeadm.; die Kapitäne z. S.: *Clausen (Franz), Adm. von Eminenünde, *Dr. h. e. Spich (Fritz), zur Verf. des Chefs der Mar. Zeit., *v. Wachter, Vleiter der Dienststelle der Mar. Zeit. in Bremen; der Charakterf. Freg. Kap. *Freudenberg (Walther), Fregatoffiz., beim Ado. der Mar. Stat. der Nordsee; der Mar.-Gen.-Arzt *Dr. Bingger, Flottenarzt, mit dem Char. als Mar.-Gen.-Arzt.

Aus dem Marinendienst ausgeschieden: der Führer des Mar.-Ing.-Wesens *Stöder, von der Insp. des Bildungsw. der Marine.

Aus der militärischen Fachpresse

Artl.-Rundschau. 4. Jahrg. Heft 2. Juni 28. — Rip-pold: „Inf.-Geschütze und Begleitartl. im Reichsheere.“ Ein beachtenswerter Vorschlag der Organisation in dieser schwierigen und deshalb viel umstrittenen Frage. Sehr wichtig ist die Betonung der Notwendigkeit, dem Inf.-Führer auch niederen Grades einen artl. Beirat zu geben. Es erscheint notwendig, der Inf. die für den ausgesprochenen Kampfartl. notwendigen artl. Kräfte endgültig wirklich zu geben, d. h. zu unterstellen. Es löst sich in einzelne Teile der Inf.-Stamplone von Artl.-Führer auch vom Artl. Fzhr. Adr. aus nicht bestehen, die Verbindungen werden zu lang, zu viel und reifen ab, der höhere Artl.-Führer weiß nicht, wie es an der betr. Stelle vorn aussieht, daher ist eine Vermittlung vorn, an die alle Befehle als Aufträge gehen, nötig, also ein Artl.-Führer (etwa Rgt.- oder Btlts.-Adr.) beim Inf.-Führer. Geringe artl. Ausstattung bleibt aber immer bedenklich. — Galloway: „Das Problem der seitlichen Beobachtung.“ Interessante Gegenüberstellung der bisher erörterten verschiedenen Methoden zur Lösung dieses Problems, darunter das von Lt. Batalie, Oblt. Chango, von Dipl.-Ing. Schwab, Lt. de Lamberas, des f. u. l. ungarischen Maj. d. Artl. Bitez Kovats Kalmán. Außerdem bringt der Verf. eigene beachtenswerte Vorschläge. Zu untercheiden ist die Erörterung des besten, genauesten u. d. einfachsten Verfahrens für Kenner, und ein weniger genaues, aber einfaches für Durchschnittpersonen, mit denen wir im Ernstfalle in der Waffe rechnen müssen. Auch im Frieden wird immer nur ein geringer Prozentsatz von Artl. Offz. vorhanden sein, dem die höhere Mathematik geläufig ist, da die Schulbildung für die wissenschaftliche Erlangung der Ballistik nicht ausreicht, und eine Gelegenheit zur Fortbildung in der höheren Mathematik nur für einen kleinen Teil der Offz. besteht. — Karlewski: „Das Problem der Spreizlafette.“ Kurze, allgemeinerfäundliche Zusammenstellung der Gründe, welche die Spreizlafette notwendig machen, so daß sie wie der Rohrtrieb ein notwendiges Übel ist, auf das aber neuzeitliche Artl. nicht mehr verzichten kann, da die heutige artl. Gefechtsführung eine außerordentliche Wendigkeit des Feuers verlangt. — „Neuzeitl. 15 cm.-Kanonen.“ Eine wertvolle Übersicht der vorhandenen Systeme des Auslandes von diesem an sich unentbehrlichen, deshalb für uns verbotenen Geschütze. Eingehend behandelt sind: die engl. lechszöllige Kanone B. L. Mart XIX, die 15 cm.-Bofoer-Kanone L. 43, die franz. 155 mm.-G. P. F.-Kanone. Gute Abb. und Zahlenangaben der wichtigen Werte ergänzen den Text. In der inhaltreichen Schlußbetrachtung ist ein treffender Hinweis darauf, daß gute Streunungen wesentlich mit der Geschützkonstruktion zusammenhängen und nicht rein äußerlich und innerballistische Fragen sind. — Bengtson: „Über Richtmittel für Flugabwehr-Scheinwerfer.“ — Besprechung der Aufgaben und Richtmittel der Scheinwerfer im Bergleich zu denen der Geschütze unter eingehender Erörterung der verschiedenen Scheinwerfer-Systeme und ihrer Vor- und Nachteile mit guten Abb. — B e n d t: „Batteriofomative oder Motorsugkraft.“ Kurzer Abriss der Vorteile des Motorsuges

Möbeltransport - Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147
Kurfürstendamm 233

Telephon: Lützow 6047-6049
Telephon: Bismarck 1616/17

Berliner Paketafahrt - Bartz & Co. A.-G.

Berlin W 50, Kurfürstendamm 14/15

Telephon: Bismarck 864/865

Möbeltransport \ Wohnungstausch

Gustav Knauer

BERLIN W 62
Wohmannstraße 8
Telephon: 35 Barbarossa 6012

BRESLAU

Telephon: Ring 193-195

Umzüge
Wohnungsbeschaffung :: Wohnungstausch

bei Panzerjügen. — „Artl. taktische Aufgaben.“ Schluß der 4. Aufgabe (Flußübergänge). — „Aus fremden Artillerien.“ Küllensartl. — Spanien. — Zusammenstellung über engl. Geschütze. 128.

Wissen und Wehr. Nr. 6/28. — Konrad Leppa: „Helldische Entschlüsse.“ — Spanien im 19. Jahrhundert.“ Beitrag zur Frage „Politik und Wehrmacht.“ — Oberst a. D. Ranthey: „Der Übergang über die Marne und die Karneschlacht.“ Wo.

Heeresgeschichtl. Nr. 7/28. — „Die Kunstpeilung.“ — „Erfindung der Schallmessung.“ — „Die Aufgaben der Waffengeschichtl.“ — Nr. 8/28. — „Motorisierungsfragen in fremden Heeren.“ — „Kriegsgerät mit Eigenantrieb.“ — „Welche Bor- und Nachteile bieten Kunst- und Sielengefahrre, und welche Umstände haben zur Einführung eines Sielengefahrres geführt?“ — „Kampfwagenausstellung auf der Leipziger Messe.“ — „Neue Sechsräderwagen, Vordringen der Luftbereifung und des Sechsräderwagens. Gute Ausläufer des Dieselmotors.“ Wo.

Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer. Nr. 8/28. — „Im die dich. Kraftzug-Industrie.“ — „Deutsche, kauft nur deutsche Wagen!“ — „Der Sechsrädermotor im Lastwagen und Omnibusbau.“ — „Australien Bedarf an Kraftzügen.“ — „Bedeutung für die dich. Autoindustrie.“ — „Der Kraftwagen in der Landwirtschaft.“ — „Verbreitung, Anwendung, Zukunftsmöglichkeiten.“ — „Kampfw.-Abwehr durch Inf.“ — „Engl. und franz. Angriffsverfahren.“ — „Tätigkeit der vorderen Linie, Zwischenfeldmaschinen, Unterstützungen u. Referenzen.“ — „Kampfwagen fremder Heere.“ Italien. Wo.

Die Kriegsgeldfrage. (Berlin NW 6.) Nr. 7/28. — Ujvo Brentano: „Die Verurteilung von G. Demartial seitens des Disziplinarrats der Ehrenlegion.“ — „Der bekannte franz. Kriegsgeldforscher hatte im März 1926 in der amerikan. Zeitschrift „Current History“ einen Aufsatz über die Kriegsgeldschuld Frankreichs veröffentlicht, auf Grund dessen ihm jetzt für fünf Jahre die Mitgliedschaft der Ehrenlegion entzogen ist.“ — „Die amerikan. Urkunden zum Kriegsausbruch.“ (Fort.) — „Die zarist. Diplomatie über Russlands Aufgaben im Orient 1900.“ (Deutschsch. des ehem. russ. Außenmin. Murawjewa.) — Nr. 8/28. — Graf R o n g e l a s : „Bosch. v. Tschirch im Juli 1914.“ — „Serbiens Außenpolitik vor dem Weltkrieg.“ — „Verhängnisvolles Wirken des russ. Botschafters Alf. Hartwig.“ — „Fortf. der amerikan. Dokumente zum Kriegsausbruch.“ Wo.

Die Luftwacht. Nr. 6. Juni 28. — „Die Weltluftmächte.“ — „Das brit. Reich.“ — „Luftpoliti. Monatschau.“ (H. Kirchner.) — „Entwicklung des Zivilflugwesens in U. S. A.“ — „Zivil- und Sportflugwesen in Italien.“ — „Flugabwehr und Heimatluftschutz im Großen Kriege.“ — „Aufbauarbeit durch Luftbild.“ — „Landesvermessung, Werbemittel, Lehrmittel.“ — „Luftgekühlte BMW-Motoren.“ — „Zwei dich. Neutronenstrahlungen.“ — „See- und Schiffsflug.“ — „Arado W 2“ und Verkehrsflug. „Colpar C 32.“ — Nr. 7. Juli 28. — „Die Weltluftmächte.“ — „Das brit. Reich.“ (Fort.) — „Sicherung des Suezkanals gegen Luftangriffe.“ — „Bemerkenswertes das Überwiegen von Bombenflügen und Fehlen von Landflügen.“ — „Überblick relativer Sicherheit scheint demnach bis jetzt noch zu überwiegen.“ — „Entwicklung und Stand des franz. Luftverkehrs.“ — „Flugabwehr und Heimatluftschutz im Großen Kriege.“ (Fort.) — „Das Raketenproblem.“ — Nr. 8. Aug. 28. — „Die 11. international. Luft-Ausstellung in Paris.“ — „50 verschiedene Flg.-Muster, vorwiegend milit. Art. Dichtl. durch 9 Firmen vertreten.“ — „Flugabwehr und Heimatluftschutz im Großen Kriege.“ (Fort.) Wo.

The Royal Tank Corps Journal. Aug. 28. — „Kampfwagenabwehrkräfte.“ — „Übersehung eines Aufzuges aus „Revue d'Infanterie.“ — „Beschreibt das 2cm-Derlinion-WB., das 14 mm italien. Bredd-WB. sowie die 3,7 cm. und die 4,7 cm-Bofors-Abwehrkanone. Die 4,7 cm-Bofors-WB. mehrkanone wird als derzeit modernste Kampfwagenabwehrwaffe angesehen. Ihr 1,5 kg schweres Panzergeschloß soll auf 900 m die 50 mm starken Platten des Char 2 C durchschlagen. Schußw.: 6000 m bei v-560 m/sec. Gewicht: 310 kg, zerteilt in 10 Tragefahnen. Feuergeschwindigkeit: etwa 30 Schuß/Min. — „Motorisierung.“ — „Auszüge aus der Aufzählung gleichen Namens des Obersten Kleeblatt in der „Revue d'Infanterie.“ (Fort., folgt.) — „Bei den Kampfwagen.“ — „Abdruck aus der „Yorkshire Evening Post.“ — „Beschreibt anschaulich Eindrücke bei einer Gefändefahrt im Medium Riders Mark II-Kampfwagen.“ 96.

The Journal of the Royal Artillery. Woolwich. April 1928. Nr. 1. — Genmaj. Sir E. Ironside: „Eine Div. im Zukunftskrieg und ihre Aufgaben.“ — „Die jetzt übliche Organisation einer Inf. Div. ist künftig nicht mehr tragbar. Artl. und Tanks müssen innerhalb der Div. in ein ganz anderes Stärkeverhältnis zur Inf. kommen als bisher. Dazu müssen alle Kampfgruppen mit Tanks- und Fliegerabwehrwaffen, die sehr bemängelt sind, ausgestattet werden; für das rückw. Gelände sind zum Tank- und Luftschutz besondere Einheiten nötig. Am besten werde die Div. in drei gemischte Gruppen aus Inf., Artl. und Tanks gegliedert. Ferner ist die Marschgeschwindigkeit der jetzigen Inf. zu gering. Läßt sich durch Föhren der Inf., durch Gepäckerleichterung verbessern. Durch Wegfall von Tragtieren — z. B. Feldkäden und Verpfl.-Fahrgäulen — läßt sich auch die Marschfort. verkürzen. Verpfl.-setzung wird dann von einer zentralen Stelle aus rückwärts mit Kwg. zur erforderlichen Zeit gleich fertig suberrett vorgebracht.“ — „Oberst Collins: „Motorisierte Veruchtruppe.“ — „Erfahrungen aus früheren Versuchen, die zur Aufstellung der jetzigen Veruchtruppe geführt haben, ihre Zusammenfassung u. Organisation, Folgerungen aus den diesjährigen Übungen. In der Ausdrache wurden behandelt: Halten einer durch die motoriz. Truppen genommenen Stellung. Wenn Inf. nicht heran ist, Bedeutung der Zusammenarbeit mit den Luftstreitkräften, Einfluß des Zueilichtes und von Nebel für den Einfluß von Tanks usw.“ — „Maj. Bromilow: „Waffen und Berden der Artl.-Ausbildung.“ — „Kpt. Bedetti: „Verbindungen und Inf.-Unterstützung.“ — „Ergebnis der Abhandlung: Der drahtlose Fernsprecher ist dazu nötig.“ — „Lt. Hannaq: „Heer und Zusammenarbeit mit den Luftstreitkräften.“ — „Zusammenarbeit mit dem Heere muß die der Hauptpflichten der Luftstreitkräfte bleiben. Ihre Sicherheit muß noch mehr als bisher betrieben werden. Dazu — bes. wegen der vielen Sonderaufgaben — Austausch mit Heeresoffiz., erforderlich.“ — „Maj. Eden: „Reorganisation der Div. Artl.“ — „Berlangt drei Artl. Brigden. (etwa 1750 Mann) zu je zwei 4,5 Zoll. haub. Btrn., zwei 18 pf. Btrn., eine leichte Btr., jede Btr. zu 6 Kan. oder haub. Jede der drei Brigden ist dann zur Zusammenarbeit mit je einer Inf. Brig. geeignet.“ — „Lt. Gates: „Der Einfluß der Sechsräderwagen, auf Div.-Nachschub- und Versorgungsfragen.“ — „Ausstattung der Nachschubfahrzeuge für die vorderste Linie und die Mun. mit derartigen Kwg. je sehr wirkungsvoll wegen ihrer Unabhängigkeit vom Gelände.“ — „Kpt. Murison: „Synthetisches Öl.“ — „verschiedenen Arten von Nagerminnung aus der Kohle.“ — „Franz. Obrstl. Buchalet: „Die Artl.-Ausstattung der Inf. Div.“ — „Betont den Wert der f. Feldhaub., Notwendigkeit einer Zuteilung von f. Feldhaub., einer ausreichenden Mun.-Ausstattung, die gleich zur Hand sein muß, die Bedeutung der rasch liegenden 75 mm-Kanone und die Notwendigkeit bes. Begleitartl.“ 32.

Revue Militaire Française. 1. 8. 28. — „Maj. d'Argenlieu: „Die Avere-Schlacht“ (IV). Der 29. März. Deutsche Erfolge. Gen. Debeney stopft die Rakette beider Heere. Der Befehl Betains vom 29. 3. sagt: „Die Deutschen wollen uns von den Engl. trennen u. sich den Weg nach Paris öffnen!“ (Zit.) — „Gen. Camon: „Napoleonische Schlacht.“

HERREN-MODEN

UNIFORMEN

arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

FRIEDRICH SACKMANN

BERLIN NW 6, KARLSTRASSE 81

Fernsprecher: Norden 8269

führung" (II). Außerlich und Bagram. Napoleon marschierte nicht geradeaus, um den Feind an der Gurgel zu fassen, „wie man es in Franke vor 1914 nur allzuoft nach Clausewitz gelehrt hat“, sondern er bemühte sich vor der Schlacht wie bei seinen Operationen, den Gegner von hinten anzupacken und so bei ihm schon vorher Unordnung und Demoralisation zu erzwängen. — Oberst Bails: „Der Flußübergang angefaßt des Feindes“ (II). Der Unterschied zwischen heute und früher besteht in den besseren Mitteln, den vervoll. Feuerwaffen und der Mächtigkeit, die feindl. Erfolgen schnell des zur Abwehr Erforderliche zusammenzubringen. Dagegen ist das heutige materielle Überlegenmaterial verundbarbarer als das alte aus Holz. (Zerst. —) Hymn. Andriot: „Milit. Erinnerungen an die franz. Revolution“ (1789—1799), die auf der großen Gedächtnisausstellung der Reg. leßthin zu sehen waren. Mehrere Schriftstücke widerlegen u. a. die Legende von den „ungeübten volontaires“, die die Schlachten der Revolution allein gewannen. Diese waren vielmehr vom Winter 1791 bis Sommer 1792 durch weit. Geleße der „Amalgamierung“ und „Embrigadierung“ im Verhältnis 2:1 mit den alten königl. Truppen verschmolzen und zul. ausgeb. worden. Auch der Erbstud. der Goethe'schen Erinnerungen an Balmig mit seinen prophetischen Worte, daß von diesem Tage ab eine neue Epoche der Weltgesch. anbreche, von der er sagen könne, „ich war dabei“, war zu sehen. — Oberst. Bru: „Die Eroberung und Säuberung der Spouta“ (I), 15. 7. bis 2. 9. 1926, d. h. der Umgegend von Damaskus, das, nur teilw. in französl. Hand, von den Rebellen nicht eingeschlossen gehalten wurde. Nach Eintreffen von Verstärkungen aus Frankr. gelang der überraschende konzent. Vorstoß von 5 Kolonnen. In dem überaus fruchtbaren, unübersehblichen Gelände verdankte man den Erfolg teilw. der Inf. und Tanks, die teilw. durch Ausfälle aus Damaskus mit den Entlastkolonnen zusammenwirkten. (Zerst.) v. Taggen.

Woina i Technika. Moskva. Nr. 4/1928. — Goreski: „Mechanisierung der Heeresverpflegung im Kriege.“ Anregungen für d. verantwortl. Bearbeiter. — Podgurski: „Umstellung der Feldküche auf autom. Zug.“ Bei Schippen-Rigra. nicht erforderlich; bei Kav. wünschenswert, aber erst nach erfolgter Motorisierung des Munitionsnachschubes. — Gorki: „Organisation der friedensmäßigen Sprengmittel-Industrie.“ — Ivanow: „Hilfsmittel für Schießspiele der Artl.“ Gerät für Feuerercheinungen und Kineaufnahmen wirtlicher Geleßhainkschläge. — Rifulitschew: „Reinigung von Trinkwasser für den Heeresbedarf im Feldkriege.“ Engl. Vordritten. — Zeitlin: „Organisation des Verbindungsdienstes einer Div. im Bewegungskampf.“ Lösung einer tatt. Kinaufgabe, in der die Div. in mehreren Kolonnen marschiert. — Wainboim: „Das Problem der Fernsichtens.“ Militärisch vorläufig nicht nutzbar zu machen. — „Amerikaner über Schutz gegen chemische Angriffe.“ Nach „Science and Invention.“ — Gletschewski: „Neues über Schwarz-Automobile.“ Interesse dafür liegt auch in der poln. Armee. — „Observationen auf Tanks.“ Französl. u. ameritan. Konstruktionen. (Mit Abbild.) 93.

Allgem. Schweiz. Militärzeitung. Basel. Nr. 7/28. — Hymn. Daniker: „Zur Kampfmethode des Inf.-Zuges.“ Warnung vor einer organisatorisch zu starken Trennung von Feuer und Bewegung. — Die Aufgaben des Gasmampfes.“ Wo.

Der Heimatsdienst. Nr. 18. Sept. 28. Dischold. Förderung. Die Abriistungfrage. 4 Jahre Damesplan. — **Osterr. Wehrzeitung. Nr. 38:** Zeichen des Einlenkens. Zur Enthüllung des Gefallenendenkmals der Wiener Weiten. Rheinland-räumung. Von den Schlußbüchern des Bundesheeres. Die Beberichtigung der Luft. Öffentl. Charakterköpfe. — **Der Ring. Nr. 39:** Die Fessel von Vearno. — **Wille u. Weg. Nr. 12:** Der Weltkongreß der Parlamentarier. Krieg. — **Rhein. Beobachter. Nr. 18:** Der dtsch.-franz. Gegenatz in Genf. Rhein. Kulturschau. — **Reichsheinblatt. Nr. 9:** Volkshewismus in der Schute. Das nervöse Schulkind. Wo.

Verchiedenes

Gedenktage im Oktober 1928:

Den 85. Geburtstag: * Stern, Emil, d. Gen. d. Artl. a. D., 1901 Feldzugmeister (1861 eingetr. in d. Artl. Br. 4, 1884 Abt. Ader. in Feldba. Nr. 25, 1890—91 Oberst u. Chef d. Kav. Abt. im Kr. Min., 1891 Ader. d. Feldba. Nr. 6, 1894 Genmaj. u. Ader. d. 11. Feldba. Br., 1897 Insp. d. techn. Institute im Kr. Min.), am 19. 10. in Berlin-Wilmersdorf.

Den 80. Geburtstag: * Bloß, Wilhelm, Genit. a. D., 1906 Ader. d. 35. Div. (1865—72 in Größl. Hestl. Diensten, 1872 im Größl. Hestl. 3. R. 115, 1890 Batl. Ader. im 3. R. 53, 1897 Oberst u. Ader. d. 3. R. 14, 1901 Genmaj. u. Ader. d. 3. R. Br., jezt 73. 3. Br., 1906 j. D., 1914—15 Ader. d. 16. Ref. Div., 1916—17 stellv. Gouv. v. Strahburg i. E.), am 4. 10. in Darmstadt. * v. Weddig, Max, d. Genmaj. a. D., 1900 Oberst u. Ader. d. 3. R. 55 (1866 eingetr. in d. Oldenb. 3. R. 91, 1877—83 Ader. d. 2. Landesaufm. d. Gr. Genstl., 1890 Ader. u. Batl. Ader. im 3. G. Gr. R., 1895 Oberstl. b. St. d. Leib-Gr. R. 8, 1900 j. D.), am 15. 10. in Niederlößnitz b. Dresden.

Den 75. Geburtstag: * v. Reichenbach, Arberl. d. Genmaj. a. D., 1917 Ader. d. 3. R. Abt. Bl. Hammerstein (1870 eingetr. in d. Gr. R. 10, 1898 Batl. Ader. im 3. R. 38, 1906 Oberst u. Ader. d. 3. R. 149, 1909 j. D.), am 4. 10. in Biernigerode (Harr). * Föhr, v. Gloffstein, Wilhelm, Gen. d. 3. a. D., 1918 stellv. Komm. Gen. d. VI. R. K. (1870 eingetr. in d. Kaiserl. Marine, im Juli j. 3. R. 26, 1882 Abt. d. 11. 3. Br., 1889 Abt. d. Gen. Kom. d. 7. 2. R., 1891 Maj. u. Batl. Ader. im 3. G. Gr. R., 1893 Berl. Abt. d. Prinzen Albrecht v. Preußen I. 5., 1898 Abt. Chef. im Mil. Stab. Sr. Maj., 1899 Oberst, 1902 Genmaj. u. Ader. d. 3. G. 3. Br., 1906 Genit. u. Ader. d. 20. Div., 1910 Gen. d. Inf. u. Gouv. v. Strahburg i. Efl., 1913 j. D. u. Unif. d. 3. R. 26, Mob. 1914, Komm. Gen. d. VIII. Ref.-Korps, 1916 Flapp. Insp. d. Armeeztbl. Woyrsch), am 12. 10. in Eifenach. * Trierenberg, Friedrich, d. Genmaj. a. D., 1909 Oberst u. Ader. d. 3. R. 140 (1870 eingetr. in d. 3. R. 32, 1896 Maj. u. Batl. Ader. im 3. R. 136 v. Hpt. Kad. Inf., 1903 Oberstl. b. St. d. 3. R. 38, 1914—15 Ader. d. 20. 3. R. 46), am 15. 10. in Berlin-Halenke. * Zierold, Hermann, d. Genit. a. D., 1912 Genmaj. u. Ader. d. 35. Feldba. Br. (1870 eingetr. in d. Feldba. R. 8, 1896 Abt. Ader. im Feldba. R. 11, 1899 j. Feldba. R. 47, 1901 Oberst u. Ader. Feldba. R. 16, 1914 Ader. d. Man. Stab. d. 2. R. A., 1915 Ader. d. 76. Ref. Feldba. Br.), am 21. 10. in Berlin-Wilmersdorf. * Schöpflin, Albert, d. Gen. d. 3. a. D., 1914—17 Ader. d. 45. Ref. Div. (1870 eingetr. in d. Bad. 4. 3. R., 1871 im Bad. 3. R. 112, 1896 Maj. u. Batl. Ader. im 3. R. 53, 1898 im Württ. 3. R. 127, 1901 Oberstl. b. St. d. Württ. 3. R. 126, 1903 Oberst u. Ader. d. 3. R. 172, 1907 Genmaj. u. Ader. d. 20. 3. Br., 1911 Genit. u. Ader. d. 33. Div.), am 27. 10. in Baden-Baden. * v. Roeben, Richard, d. Genit. a. D., Mob. 1914—18 Ader. d. Feltg. Polen b. H. D. R. Polen (1872 Sektl. im Medl. Gr. R. 89, 1899 Maj. u. Batl. Ader. im 3. R. 135, 1904 Oberstl. b. St. d. 3. R. 117, 1907 Oberst u. Ader. d. 3. R. 28, 1911—13 Genmaj. u. Ader. v. Neubrück), am 27. 10. in Berlin-Friedenau.

Den 70. Geburtstag: * v. Steuben, Anton, d. Genmaj. a. D., 1918 Oberst u. Direktor d. gr. Milit. Waißenhauses v. Potsdam u. Schloß Preßlig (1878 eingetr. in d. 3. R. 79, 1903 Maj. u. Ader. d. Kad. Wahlstat. u. Kad. Pflanz, 1910 Oberstl., 1912 als Oberst, d. Genmaj. a. D.), am 26. 10. in Potsdam. * Meyer, Louis, d. Genmaj. a. D., 1916 Ader. d. 20. Bez. Hildesheim (1877 eingetr. in d. 3. R. 74, 1906 Batl. Ader. im 3. R. 82, 1910 Ader. d. Kad. Raumburg (Saale), 1913 Oberst u. Ader. d. 3. R. 58, 1914 Ader. d. 20. Bez. Hildesheim u. d. Ref. Gr. R. 4), am 27. 10. in Bielefeld.

Den Gedenktage des Dienstheintitts vor 60 Jahren: * Stolbe, Paul, d. Genmaj. a. D., 1914—18 Insp. d. Gr. Abtlg. d. Feldba. d. 3. R. K. (1868 eingetr. in d. Feltg. Artl.

№. 4, 1872 z. Feldd. №. 19, 1892 u. F. №., 1894 Maj. u. Abt. Rdr. im Feldd. №. 21, 1899—1903 Oberst u. Rdr. d. Feldd. №. 8), am 1. 10. in Charlottenburg.

Den Gedenntag des Dienstalters von 50 Jahren:

* Siegener, Alexander, Genmaj. a. D., 1919 Rdr. d. 17. J. Br. (1878 eingetr. in d. Füll. Nr. 73, 1908 Maj. u. Batl. Rdr. im 3. R. 93, 1912 Obrstlt. b. St. d. 3. R. 56, Mob. 1914 Rdr. d. 3. R. 16, 1915 d. 3. R. 56 u. 152, 1917 Genmaj. u. Rdr. d. 178 J. Br., 1918 Rdr. d. 78. Ref. 3. Br., am 1. 10. in Hannover.

* Bergmann, Maximilian, dt. Genmaj. a. D., 1920 Leiter d. 1. Stelle Waren (1878 eingetr. in d. Gr. R. 10, 1900 Abt. d. Ostasiat. Exped.-Korps, 1907 Batl. Rdr. im 3. R. 68, 1912 Obrstlt. b. St. d. 3. R. 67, 1914 Oberst u. Rdr. d. 2do. Bez. Waren, Mob. 1914 Rdr. d. 1. Erf. Batl. 3. R. 83, 1915 Rdr. d. 2do. J. R. 18, 1918 in f. Friedensstelle, am 1. 10. in Waren. * Erdmann, Karl, dt. Genlt. a. D., 1918 Stabf. d. Komm. z. Freimadj. v. L. v. Pers. im Bereich d. 2. Arm. Abt. A (1878 eingetr. in d. R. 96, 1900 im Ostasiat. J. R., 1909 Maj. u. Batl. Rdr. im 3. R. 84, 1912 Obrstlt. b. St., 1913 Oberst u. Rdr. d. 3. R. 142, 1914 Rdr. d. 84. J. Br., 1915 Rdr. d. 61. J. Br., Genmaj., 1917 Insp. d. 2do. Insp. Stabp. (Stf.), am 1. 10. in Freiburg i. Br.

* Do, Ernst, P. l. m., dt. Gen. d. 3. a. D., 1919 Genlt. u. Führ. d. XXI. A. R. (1878 eingetr. in d. J. R. 91, Genlt. d. Armee, 1902 Batl. Rdr. im 3. R. 153, 1905 Obrstlt. b. St. d. 3. R. 27, 1908 Oberst u. Rdr. d. Füll. Nr. 38, 1912 Genmaj. u. Rdr. d. 38. J. Br., Mob. 1914 Rdr. d. 21. J. Div., 1915 Genlt., 1917 Führ. d. XXI. A. R.), am 1. 10. in Moslar (Starg). * Detmering, Louis, Genmaj. a. D., 1918 Insp. d. Erf. Abt. d. Feldd. d. IX. A. R. (1878 eingetr. in d. Feldd. №. 30, 1907 Maj. u. Abt. Rdr. im Feldd. №. 58, 1913 Oberst u. Rdr. d. Feldd. №. 45, 1915 Rdr. d. Feldd. №. 227, 1916 Rdr. d. 75. Ref. Feldd. Be.-Art. Kom. 75—, 1917 Genmaj.), am 1. 10. in Hannover. * Friemel, Georg, dt. Genlt. a. D., 1917—18 Rdr. d. Feldd. 75. J. Br. (1878 eingetr. in d. Pi. B. 4, 1902 Maj. u. Abt. d. Gen. Insp. d. Ing. u. Pl. Korps u. d. Festung, 1904 Rdr. d. Pi. B. 5, 1908 Obrstlt. u. Ing. Offz. v. Pl. in Feste R. 6, II. 1910 Rdr. d. Pion. d. XV. A. R., 1912 Insp. d. 6. Füll. Insp. 1914 Insp. d. 1. Ing. Insp., Mob. 1914 Genmaj. u. Gen. d. Pion. d. H. O. R. 2, 1916 beim A. D. R. 1, 1916 z. D.), am 1. 10. in Schweidnitz (Schlef.). * Stiive, Friedrich, dt. Genlt. a. D., 1918 Artl. Kom. 125 (1878 eingetr. in d. Feldd. R. 7, 1879 z. Fußg. R. 7, 1893 Hptm. u. Abt. d. H. F. R., 1907 Maj. u. Batl. Rdr. im Fußg. R. 4, 1909 Obrstlt. u. Dir. d. 2. Artl. Dep. Dir., 1911 Rdr. d. Fußg. R. 14, 1912 d. Fußg. R. 20, Mob. 1914 b. A. D. R. Hannover, Rdr. d. Fußg. Br. Kom. 1, 1915 Genmaj. u. Gen. d. Fußg. Nr. 7, 1917 Artl. Kom. 125), am 1. 10. in Magdeburg.

* Schulzinger, Hermann, Genlt. a. D., 1917 Rdr. d. 28. Div. (1878 eingetr. in d. Gd. Pi. B., 1898 Abt. d. Gen. Insp. d. Ing. u. Pl. Korps, 1902 Maj. u. Rdr. d. Pi. B. 2, 1906 Ing. Offz. v. Pl. in Cuxhaven, 1910 Rdr. d. Pion. d. XVI. A. R., 1911 Oberst, 1912 Chef d. St. d. Gen. Insp. d. Ing. u. Pl. Korps u. d. Festung, 1914 Genmaj., Mob. 1914 Chef d. St. uim, Rdr. d. 44. Ref. 3. Br., 1915 d. 33. J. Br. u. d. 43. Ref. 3. Br., am 1. 10. in Meiningen. * Nettel, Wilhelm, P. l. m., dt. 1919 Rdr. d. 50. Ref. Div. (1878 eingetr. in d. Fußg. R. 7, 1906 Maj. u. Vehr. an d. Kr. Kad., 1909 Batl. Rdr. im Fußg. R. 9, 1910 Obrstlt. u. Rdr. d. Fußg. R. 3, 1913 Oberst u. Dir. d. 4. Artl. Dep. Dir., Mob. 1914 Chef d. St. b. Gen. d. Fußg. b. H. D. R. 3, 1915 Genmaj. u. Rdr. d. Fußg. Br. R. 6, Gen. d. Fußg. Nr. 13 u. R. 4), am 1. 10. in Freiburg i. Br. * Rapolf, Rudolph, dt. Genlt. a. D., 1919 Insp. d. Feldd. Schießschulen (1878 eingetr. als Sekt. in d. 2. Gd. Feldd. №. 1903 Maj. u. Abt. Rdr., 1911 Obrstlt. u. Rdr. d. Feldd. R. 62, 1913 Artl. Kom. Rr. 19), am 12. 10. in Berlin W 30. * v. der Schulenburg, dt. Genlt. a. D., 1918 Rdr. d. 175. Gd. J. Br. (1878 eingetr. in d. III. J. R., 1901 Maj. u. Abt. d. 2. Kav. Insp., 1903 b. St. d. Hul. Nr. 12, 1908 Obrstlt. u. Rdr. d. Drag. R. 23, 1912 Oberst u. Rdr. d. 13. Kav. Br., 1913 m. d. Char. z. D., 1914 Rdr. d. Run. Kol. u. Tr. d.

XXIII. Ref. Korps, 1916 dem A. D. R. z. Bergf. Wagnsch gest.), am 14. 10. in Demmin.

Der Reichspräsident richtete folgenden Festspruch an den Chef der Marineleitung:

„Am heutigen Tage, an dem Sie Ihre Flotte auf der Flotte hebenholten, gedenke ich Ihrer aufopfernden Tätigkeit im Dienste des Vaterlandes, gedenke Ihrer hervorragenden Leistungen in Krieg und Frieden, gedenke vor allen Dingen Ihrer großen, unvergesslichen Verdienste um den Wiederaufbau unserer Flotte — ein Vorkämpfer im Frieden, ein Führer im Kriege, ein Organisator nach dem Zusammenbruch. Mit Stolz und tiefer Befriedigung dürfen Sie bei Ihrem Ausscheiden auf Ihre Lebensarbeit zurück schauen. Ich danke Ihnen im Namen des Vaterlandes und wünsche Ihnen alles Gute für Ihren ferneren Lebensweg. Ich bitte, diese Abschiedsworte bekanntzugeben und meine besten Grüße zu übermitteln.“

Reichspräsident v. Hindenburg.“

25 Jahre Militärtechnische Akademie.

Am 1. Oktober 1903 — also vor 25 Jahren — entstand die aus der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule hervorgegangene Militärtechnische Akademie, die eine vorbildliche Waffenschule für die militärische Berwerdung der Technik war.

Hier erhielten nicht nur die Offiziere der Artillerie, des Ingenieur- und Pioniertorps und der Eisenbahn- und Berwertruppen ihre wissenschaftliche Fachausbildung, auch für die Offiziere der Infanterie und Kavallerie waren besondere Kurse vorgezehen, um die gewaltigen Fortschritte der Technik und ihre hohe militärische Bedeutung in weite Kreise der Armee zu tragen und ihre Anwendung auszubringen zu vermögen.

Aber weit über die allgemeine Fachausbildung hinaus war die Militärtechnische Akademie, die über einen großen Lehrkörper von bedeutenden Professoren, Akademikern und tüchtigen militärischen Lehrern verfügte, in steter Verbindung mit den hervorragendsten Lehrkräften der Technischen Hochschule und in Frage kommenden militärischen Ämtern, die Pfanzschule für Auszub. und Berwertung bedeutender Neuerungen auf allen Gebieten der Technik. Viele ihrer damaligen Lehrer und Schüler haben später im Weltkriege bewiesen, daß die Ausbildung auf der Militärtechnischen Akademie die sicheren Grundlagern zu bedeutenden Erfolgen gereicht hat. Der Zwangsvertrag von Versailles hat in Erkenntnis ihrer für den Feindbund so gefährlichen Bedeutung das Fortbestehen der Militärtechnischen Akademie — wie so mancher anderen hochbedürftigen Einrichtungen — verboten.

Den Geist des Schaffens und Ringens in selbstloser Hingabe und treuer Arbeit können aber weder Zwang noch Verbot unterdrücken. Was uns einst die Militärtechnische Akademie gewesen ist und was die Erinnerung an sie noch heute für uns bedeutet, werden Schüler und Lehrer niemals vergessen.

Der Verein der Offiziere und Lehrer der ehemaligen Militärtechnischen Akademie ruft zum 25. Gedenntage ihres Entstehens allen einstigen Kameraden und Mitgliedern des Lehrkörpers einen tief empfindenden herzlichsten Gruß zu und gedenkt in tiefer Verehrung und Treue auch der hervorragenden Männer, die nicht mehr unter uns weilen, und der Kameraden, die im Weltkriege die Treue zum Vaterlande mit ihrem heldenmütigen Blut besiegelt haben.

Verein der Offiziere und Lehrer der ehem. Militärtechnischen Akademie.

Lehren der französischen Luftmanöver. Die „Daily Mail“ berichtet die Folgerungen aus den Ereignissen, die sich im Verlauf des 14. September d. J. über Paris abspielte haben, wie folgt:

Daß angreifende Bombenflugzeuge neunmal unter zehn Fällen die Verteidigungsanlagen durchbrechen und in der Lage sein werden, die Angriffsstellen mit Bomben zu besetzen, ist die wichtigste Erfahrung des ersten Tages der kombinierten Luft- und Landmanöver, die sich über ein

**Verein
deutscher Freimaurer**
Schließ- Leipzig 53 Pflanz-
fach 58 str. 43

In 2. Auflage erschienen:
**Die Vernichtung
der Unwahrheiten
über die
Freimaurerei**
durch 116 Antworten
auf 116 Fragen
Herausgegeben vom
Verein deutscher Freimaurer
Preis Mk. 1.50

● **Kugelschießla** ●
relegante Ware ohne Abfall, 28 Grl.
— 9 Pfd. N. 5.20, 200 Harzkerne Ia
N. 4.90, 1 Kugel, n. 100 Harzker.
N. 5.15 ab hier Sachs. K. Neibold,
Neortorf, Holst., Nr. 18. 375.

Herbt in den bayerischen Bergen.
**Partenkirchen
Haus Trautheim.**
Sommer Zimmer, Balkon. Sonder-
volle Vergnügung. Vorkühler Ver-
pflung. Auch sehr für Winter-
aufenthalt zu empfehlen. G. Ade.

**Birke-Schlaf
zimmer**, komplett, Mark
großer Schrank
**sehr
elegant 980,-**
Hempe u. Speisezimmer sehr billig
Zahlungserleichterung. Deserloger
E.Zech, Berlin / Kleine
Königsstr. 27/Andreasstr. 9
Gegründet 1859. Kataloge

**Geschenkt
sind meine
Rasierapparate**
in Kart. 70 Pfg., 1 # Nickel-Etül
1. Mk. Ia Rasierklängen, Dtsch.
20 Pfg., 1.30, 100 St. 4.50, 6.,
8.-. Bei Voreinsendung ab 10 Mk.
portofrei. **M. J. Breuer,**
Kempt 9 b. Brügglen (Rhd.).

32. (258.)
Prouss.-Südd. Klassen-Lotterie.
330000 Gewinne und 2 Prämien im
Betrag von über 62 Mill. Mark.
Lospreis 10,-
4 zu 500 000 Mk. 10 zu 100 000 Mk.
2 „ 300 000 „ 4 „ 75 000 „
2 „ 200 000 „ 14 „ 50 000 „
usw. Die mit Gewinn Gewinne sind
widerum bedeutend vermehrt.
Ziehung 1. Klasse 16. u. 20. 10. 1928.
 $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Doppellos
Mk. 3 6 12 24 48 je Klasse,
15 30 60 120 240 alle Kl.
gegen Einsendung auf Postcheck-
Lotterie-Konto Haselhoff
31054 Berlin.
Vorzugszahlung für alle Klassen
gegen Gewarmanchein apart
Zeit, Porto, Anker.
Staatliche Lotterie-Einnahme
Haselhoff, Oberst a. D.
Berlin NW 6, Luisenstr. 7 (9-5 Uhr).
Fernruf: Norden 4966.

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwallstr. 32
der

Lieferant kasentrollier
Kriegs- und
Sport-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnenzüge,
Fahnen-
schärpen, Ordensdekorationen,
Stickeren aller Art.

Anzeigen im
„Militär-Wochenblatt“
haben stets
den besten Erfolg!

**Sichern Sie sich den ermäßigten
Subskriptionspreis! Geben Sie
Ihr altes Lexikon in Zahlung!**

Das größte volkstümliche
Nachschlagewerk
der Gegenwart

**Der praktische
Ratgeber**
für alle Fragen des täglichen
Lebens. Keine verstaubte Ge-
lehrsamkeit, sondern leben-
diges, anwendbares Wissen
für jede Minute des Tages.

**HANDBUCH
DES WISSENS
IN 20 BÄNDEN**

Jetzt neu von A-Z

**Nur 5—7 1/2 Mark
im Monat**

Verlangen Sie auf endstehendem Abschnitt zur näheren
Orientierung die reichbebilderte, wertvolle Broschüre
„Der Große Brockhaus neu von A—Z“
kostenlos - portofrei - völlig unverbindlich

An die Buchhandlung

Jul. Herm. Müller, Leipzig C1, 11, Lange Str. 28

Senden Sie mir umgehend auf Grund Ihrer Anzeige im „Militär-
Wochenblatt“ kostenlos, portofrei und ohne jede Verbindlichkeit
für mich die Broschüre „Der Große Brockhaus neu von A—Z“.

Ort u. Datum:

Name u. Stand:

Sprachen lernt **Berlitz School** Leipziger Str. 110
man nur in der Kurfürstendamm 26 a
Ecke Fasanenstr.

TEPPICHE
Läufer, Diwan- u. Steppdecken, Gardinen
ohne Anzahlung in 10 Monatsraten liefert
Agay & Glück, Frankfurt a. M. 100 a
Größtes Teppichversandhaus Deutschlands
Schreiben Sie sofort!

Alle Dienstvorschriften u. Militär. Bücher
Karten und Gehrmittel für die Reichswehr und Marine liefert
Dietrich Reimer (Ernst Vohsen) A.-G., Berlin SW48, Wilhelmstraße 29.
Schriftführer:
Vergmann 2946, 2947.

Eine gute Uhr
erzieht zur Pünktlichkeit
Wichtig für Alle!
Ein Leben ohne Uhr ist kein Leben.
Verkauf von modernen, feinsten, echten Schweizer
Uhren zu soliden Ladenpreisen bei Zah-
lungserleichterung, evtl. auch ohne Anzahlung
Für jeden Berufsstand die richtige Uhr.
Besonderen Wert setzt Ihnen der Kauf einer
Silber-, Gold-, Armband- oder Taschenuhr mit Garantie
Schreiben Sie sofort unter Angabe Ihres Berufes
und genauer Adresse an
Chronos Handels-Gesellschaft n.H.
Abt.: Schweizer Uhrenvertrieb, Bornstr. 11,
Kronenstr. 66, Fernruf: Zentrum 8211.
Viele Anzeigenanschreiben - Feinschneiderei und solide Reparaturen

Ein Werk
technischer Vollendung

TRIUMPH
Modell 10

mit Setz- und
Lösch-taste



TRIUMPH-WERKE-NÜRNBERG-A-G

VERLANGEN SIE BITTE UNVERBINDLICH
PROSPEKT UND ANGEBOT



Albrecht Költzsch
Dresden - Gruna 20
Uhren, Gold- und Silberwaren
Vertragsfirma v. 50 Besant.-Vor.
Sprechmaschinen
Haus-Uhren

Herstellung nach jed. Angabe in
eig. Werkstätten. Preisliste un-
sonst. Zahlungsvereinfachung.



Reitpferde

Jeder Art, jedes Temperaments, jeder Prägung,
Abnahme durch die Berliner Kommission.

Spezialität: Lieferungen unbesehen!

vermittelt nach strengstem Ausprobieren

Beratungsstelle für Deutsche Pferdezucht

Berlin - Halensee, Georg-Wilhelm-Strasse 1.

O. von Funcke, Vorstand.

KRUPP



SCHNELL-
LAST-

WAGEN

für alle Zwecke
Omnibusse für 20 bis 60 Fahrgäste

Neuzeitliche Ausführung: Gummifederlager, Vierradöl-
druckbremse usw. Sehr geringer Kraftstoff-
verbrauch, daher größte Wirtschaftlichkeit.

**Kraftfahrzeuge für städtische
Reinigungsbetriebe und Fuhrparke**

KRUPP KRAFTWAGENBAU ESSEN

Vertretungen mit reichhaltigen Ersatzteilagern und bestingerichteten
Instandsetzungswerksstätten an allen größeren Plätzen. S. 14. II.



Berliner Kindl
das
Qualitätsbier



Singer Nähmaschinenfabrik Pöthenberg bei Potsdam
Eine Produktionsstätte deutscher Arbeit und deutschen Fleißes

Das Wehrzeichen



der Singer Läden

SINGER

Nähmaschinen

in altbewährter Güte

Erleichterte Zahlungsbedingungen

Ersatzteile • Nadeln • Öl • Garne • Reparaturen

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Spediteur-Tafel

Inserate in der „Spediteur-Tafel“ des Militär-Wochenblattes finden dauernde Beachtung.

Berlin:

Krenzke & Mitzlaff

Spediteure

BERLIN C2

Hinter der Garnisonkirche 1 a
Fernsprecher: Norden 304 u. 305

Berlin-Lichterfelde:

Bahnspedition

GOETHE & LISSEL

seit 1882

Ferdinandstraße 29/30

Amt Lichterfelde Sammel-Nr. 5161

Umzüge

Inland, Ausland, Übersoo

Wohnungstausch Speicher

Der Raum eines Feldes
(40 x 23 mm)
kostet bei Aufgabe von 13 Anzeigen M. 5,— je Veröffentlichung, bei Aufgabe von 48 Anzeigen 20% Rabatt.

Berlin:

Kopania & Co.

Berlin-Steglitz

Bergstraße 91 Tel.: Stegl. 4040/42

Spezialhaus für

Möbeltransport

Wohnungstausch

Berlin:

Lassen & Co. A. G.

Internationales Speditionshaus

Berlin NW40, Alt-Neub. 139

Haus 1939—24

Wohnungs-Umzüge

Frankfurt-Oder:

Oskar Pinnow

Frankfurt-Oder

Wilhelmplatz 14 Fernspr. 3036/37

Spedition — Möbeltransport

Lagerung — Verpackung

Wohnungstausch — Nachweis

Halberstadt:

Allgemeine Möbelspedition

und Abfuhrgeschäft

Inh.: Louis Neuhaus Jun.

Halberstadt

Kontor am Breitenweg 63

Spedition — Lagerung

Möbeltransport — Wohnungstausch

Hannover:

Otto Harder

Hannover, Welfenstraße 6—8

Fernsprecher: 6 3019

Möbelspedition

Wohnungsbeschaffung

Kassel:

Broeckelmann sen.

& Grund

Kurfürstenstraße 6

Telefon: 11, 12, 499

Wohnungstausch und

Möbeltransport

Minden:

Albert Schünke

Minden i. Westf.

Möbeltransport

Wohnungstausch

Königsstraße 51/53

Telefon: 2202 u. 2270

Nürnberg:

Hub & Weber, Nürnberg

Internationaler Möbeltransport

Martin-Richter-Str. 55/57, Tel. 3980

Automobiltransport, Verpackung-

Büro, Lagerhaus mit Möbelkabinen.

Möbeltransport, zwisch. belad. Orten

Deutschl. u. d. Ausl. unt. Garant.

Potsdam:

Grauel & Coqui

Potsdam

Braunerstraße 4 und Fernruf

Gr. Fischerstraße 12 3063 u. 3469

Möbeltransport — Spedition

Wohnungstausch

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrich, Berlin W15, Dolanenstr. 60, Fernruf: Ditta 975.

Verantwortlich für den Anzeigenenteil: Hugo Herel, Berlin-Schöneberg, Thormoldenstraße 11.

Druck von Ernst Siegfried Wiltner und Söhne, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin W36, Kochstraße 60—112.